Life has a Name 1(2025)

Life has a Name

Multilingual Crusader Journal

»I am the resurrection and the life:
he that believes in Me, although he be dead, shall live.«
(John 11:25)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

Legal Notice

Life has a Name – Multilingual Crusader Journal
www.lifehasaname.eu
E-Mail: mail@lifehasaname.eu

Julian Pastor (publisher and responsible editor)
c/o Block Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach
Germany

All rights reserved. The contact information is for legal purposes only and is not intended to be used for any other purpose.

Editorial

»Es ist und bleibt ein Eingriff in die heiligen Gottesrechte und eine Verletzung der natürlichen Menschenrechte, einem Menschenleben gewaltsam ein Ende zu machen«: Mit diesen Worten protestierte der österreichische Bischof Michael Memelauer am 31. Dezember 1941 gegen die Euthanasie der Nationalsozialisten. Wie würde er wohl unsere heutige Zeit bewerten, in der mehr als 90 % der Kinder mit Downsyndrom abgetrieben werden?

Der Schweizer Bischof Vitus Huonder bekannte im Jahr 2011 übereinstimmend, dass der Mensch seine Rechte »als Gottes Schöpfung, aber ebenso als Gottes Ebenbild hat. Den Menschenrechten voraus geht daher immer das göttliche Recht. Die Menschenrechte stehen und fallen letztendlich mit dem Respekt vor dem Gottesrecht« (Hirtenbrief vom 10. Dezember 2011). Deshalb wurde er zum Stein des Anstoßes – für Menschen, die als Feinde des Christkönigs und Feinde des Lebens agierten, und dennoch nicht ihre ideologische Eintracht mit dem Nationalsozialismus wahrhaben wollten. »Was toben die Heiden und schmieden die Völker Pläne voll Wahnwitz? Die Herrscher der Erde treten zusammen. Die Fürsten halten gemeinsam Rat wider den Herrn und Seinen Gesalbten« (Psalm 2:1 f.).

Julian Pastor

P. Auguste Philippe und der Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung

Vortrag vom 16. Februar 2025 im Priorat St. Athanasius Stuttgart

Julian Pastor

Hochwürdige Patres,
liebe Brüder und Schwestern,

wenn wir im Evangelium lesen, dass Jesus sich versteckte, dann tat Er das aus zwei Gründen: Entweder, weil das Volk Ihn umbringen wollte (Johannes 8:59), oder weil es Ihn zum irdischen König machen wollte (Kap. 6:20). Zugleich wurde Jesus im Alten Testament als Fürst des Friedens (Jesaja 9:5), Löwe von Juda (Genesis 49:9 f.) und Erbe der Völker (Psalm 2:8) vorhergesagt. Das Königtum Jesu war also nicht *von* dieser Welt, muss aber wohl *auf* dieser Welt sein, wie es der Priester und Widerstandskämpfer Max Josef Metzger im Jahr 1934 formulierte [1].

In dieselbe Kerbe schlug der belgische Priester Auguste Philippe, der im Jahr 1920 forderte: »Wir wollen, dass an der Spitze jeder internationalen Organisation, an der Spitze der Diplomatie und der Beziehungen der Völker untereinander Gott, Jesus Christus, das Heilige Evangelium, die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, die Anerkennung der Kirche, des Papstes und ihrer göttlichen Sendung in die Welt stehen.

Der Völkerbund muss zum Apostolischen Völkerbund werden« [2].

Wer war dieser Priester und was hat er uns noch heute zu sagen?

Auguste Philippe wurde am 9. Juni 1874 in der belgischen Stadt Ronse geboren. Mit 19 Jahren legte er seine Gelübde im Redemptoristenorden ab und empfing mit 24 Jahren die Priesterweihe. Im Jahr 1913 ernannte ihn Kardinal Désiré-Joseph Mercier zum Generaldirektor der Presseausschüsse des Erzbistums Mecheln. Wegen des Kriegsausbruches im Folgejahr reiste Pater Philippe bald darauf nach Frankreich, um sich der Seelsorge sowie der materiellen Fürsorge von belgischen Flüchtlingen zu widmen.

In den Stürmen des Krieges beauftragte der besagte Kardinal Mercier den Pater mit der Sammlung von Geldern für die Restaurierung der zahlreichen Kirchen, die in Belgien zerstört waren. Am 7. Juni 1918 feierte er mit seinen Flüchtlingen das 50-jährige Jubiläum der Weihe Belgiens an das Heiligste Herz Jesu. Am 12. Juni 1919 kehrte er in sein Heimatland zurück. Er gründete und leitete eine Vereinigung gesellschaftlich engagierter Katholiken, die sogenannte *Ligue Apostolique*, also Apostolische Liga. Diese setzte sich in offenen Briefen und auf Konferenzen für das soziale Königtum Christi ein.

Die *Ligue Apostolique* erhielt regen und prominenten Zuspruch. Papst Benedikt XV. gewährte ihr zahlreiche Ablässe und äußerte den Wunsch, dass jeder Katholik, der dieses Namens würdig ist, beitrete. Weitere Unterstützer waren der Schriftsteller Henri Massis, der Journalist Jean de Fabrègues und der rumänische Priester und Armenhelfer Vladimir Ghika, der die Jugendorgansiation der *Ligue Apostolique* leitete und später von den Kommunisten gefoltert und hingerichtet wurde.

Zur selben Zeit war der öffentliche Diskurs und die Presselandschaft auf realpolitischer Ebene von etwas Entscheidendem geprägt: Die Friedenskonferenz tagte, anfänglich im Spiegelsaal von Versailles, mit dem Anspruch, einen Weltfrieden außerhalb der Herrschaft Gottes zu errichten. Deshalb wandte sich Pater Philippe in offenen Briefen an hochrangige Politiker, um sie vor einer anstehenden Katastrophe zu warnen. Er hatte bereits im Jahr 1918 an die Staatsoberhäupter geschrieben: »Es ist zu befürchten, dass alle menschlichen Überlegungen zu nichts als bitteren Enttäuschungen führen, wenn nicht der Friedefürst Jesus Christus und Sein Stellvertreter in den Mittelpunkt der anstehenden folgenschweren Verhandlungen gestellt werden« [3]. In einem Brief aus dem Folgejahr präzisierte er: »Droht der Gesellschaft nicht eine noch schrecklichere Katastrophe als die, von der Europa und die ganze Erde in den letzten vier langen Jahren heimgesucht worden ist? Wer wird die steigende Flut von Destabilisierung, Unordnung, Blut und Tod aufhalten« [4].

Das würde exakt eintreffen: Auf den Ersten Weltkrieg folgte der Zweite Weltkrieg mit einem Vielfachen an Opfern. Und das, obwohl Anfang 1920 ein sogenannter Völkerbund gegründet wurde, der aber weder das Königtum Jesu noch die Autorität des Papstes anerkannte.

Als Pater Philippe zunehmend an Parkinson erkrankte, was er mit einer rühmlichen Geduld auf sich nahm, widmete er sich der Schriftstellertätigkeit. Im Jahr 1926 erschien sein mystisches Werk *Vivre la Trinité et Jésus*, wörtlich: Die Dreifaltigkeit und Jesus leben [5]. Darin geht er aus von der Redewendung »Man muss sein Leben leben«, und von der Tatsache, dass Jesus unser Leben ist. Demnach müssten wir also nicht nur *für* Jesus leben, sondern wir müssen Jesus selbst leben.

Einige Jahre darauf erschien sein Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung, wo er diesen Gedanken in Bezug auf die katholische Soziallehre vertiefte. In diesem Katechismus bezog er sich u.a. auf das Wort des hl. Paulus: »Ich ergänze an meinem Leib für Seinen Leib, die Kirche, was den Leiden Christi mangelt« (Kolosser 1:24). Hierzu schrieb Pater Philippe: »Jesus Christus hat für alle Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollständig Genugtuung geleistet« [6]. Weiter erläuterte Pater Philippe: »Durch Seine Hingabe und Sein Opfer hat Jesus Christus das Erlösungswerk vollendet, aber mit Seinem Werk will Er das Werk der Seelen vereinigen, die mit Ihm die Welt erlösen wollen« [7].

Damit grenzte er sich einerseits vom Protestantismus ab, der unsere Opfer für wertlos hält, andererseits auch von Jansenismus, der in letzter Konsequenz eine Selbsterlösung lehrt. Beide Extreme, der Protestantismus wie auch der Jansenismus, haben ihren Ursprung darin, dass sie das Werk Jesu am Kreuz von unseren Werken abtrennen. Die Protestanten sagen: Allein durch Jesus, also ohne Werke. Die Jansenisten sagen: Auch mit Werken, also nicht allein durch Jesus. Wir Katholiken hingegen glauben, dass Jesus allein errettet, und das in unseren Werken, nicht ohne sie. Deshalb schreibt Paulus: »Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir« (Galater 2:20). Und einige Märtyrer fanden Trost in den Worten: »Nicht mehr ich leide, sondern Christus leidet in mir«.

Diese innige Beziehung zu Jesus wandte Pater Auguste Philippe auf die Gesellschaft an und schrieb: »Die Nationen werden geeint werden durch die Bande der Gerechtigkeit und Liebe in Christus und unter der übernatürlichen

Führung des Papstes. Die Völker werden in einem wahren apostolischen Völkerbund verfasst und die Welt wird errettet werden« [8]. Dass diese Zeit kommen wird, legen uns auch die Prophezeiungen der Gottesmutter von La Salette und Fatima nahe. Nur wissen wir, dass die Welt selbst durch den Zweiten Weltkrieg nichts dazugelernt hat und ohne die Hilfe Gottes, stattdessen aber mit Hilfe der Vereinten Nationen und der Nato einen beständigen Frieden herbeiführen möchte. Und wer aus der Geschichte nichts lernt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.

Im Jahr 1935 verstarb Pater Philippe. Die Zeitschrift seiner *Ligue Apostolique* erschien noch einige Jahre danach. Der Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung wurde u.a. ins Deutsche, Englische, Ungarische und Spanische übersetzt. Noch im Grab war Pater Philippe ein Zeuge gegen die Feinde des Christkönigs, die zunehmend sich in den Klerus einschlichen. So bescheinigte Erzbischof Marcel Lefebvre im Jahr 1986 die »heilkräftige Luft des Christentums« im Katechismus dieses Redemptoristenpaters [9].

Liebe Geschwister! Ich hoffe, Sie konnten meinem Vortrag einiges abgewinnen und sind nun motiviert für den Kampf um Sein Reich in der Gesellschaft.

Herzlichen Dank.

References

[1] Max Josef Metzger: Wir rufen zum Kreuzzug, in: Friedrich-Muckermann-Zentrum (Hg.): Der Völkerbund und die Katholische Internationale. Dokumente zum 80. Todestag eines Priesters und Widerstandskämpfers, Fellbach 2024, S.47– 49, hier: S. 47.

[2], Auguste Philippe: A Dieu et à son Christ la societé et les nations!, Paris 1920, S. 10.

[3] Auguste Philippe: Der erste Brief der Apostolischen Liga an die Regierenden, in: Friedrich-Muckermann-Zentrum (Hg.): Der Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung. Aus dem Werk eines belgischen Redemptoristenpaters, Fellbach 2025, S. 77 f., hier: S. 77.

[4] Auguste Philippe: Der zweite Brief der Apostolischen Liga an die Regierenden, in: ebd., S. 79–87, hier: S. 85.

[5] Auguste Philippe: Vivre la Trinité et Jésus ou la théologie vécue, Paris 1926.

[6] Friedrich-Muckermann-Zentrum (2025)., S. 48.

[7] Ebd., S. 49.

[8] Ebd., S. 70.

[9] Marcel Lefebvre: Geleitwort vom 3. März 1986.

Proroctví z Fatimy a 20. století

Je fatimské zjevení zcela naplněno?

Radomír Malý

Abstract

Přednáška PhDr. Radomíra Malého na pouti Rytířstva Neposkvrněné na Cvilíně 11. srpna 2012.

Milí přátelé, sestry a bratři, letos uplývá 95 let od zjevení Panny Marie ve Fatimě.

Zjevení v kontextu církevní nauky

Nejprve je třeba zařadit tento jev do kontextu církevní nauky. Fatimské zjevení patří mezi tzv. soukromá zjevení, a to je nutno odlišit od Božího zjevení. Boží zjevení, tedy to, co Bůh zjevil člověku ve Starém a Novém Zákoně, vyvrcholilo v osobě Ježíše Krista a skončilo

smrtí posledního z apoštolů, tj. sv. Jana. Toto je obsahem Starého a Nového Zákona a obsahem nauky církve. K tomuto Božímu zjevení nelze v žádném případě nic přidat, toto je jednou provždy uzavřeno. V onom Božím zjevení je obsaženo vše, co Bůh chtěl člověku sdělit pro jeho spásu. To ovšem neznamená, že po smrti posledního z apoštolů se nebe úplně uzavřelo a že Bůh, ať už sám nebo prostřednictvím vyvolených duší, už k člověku nepromlouvá. Právě toto jsou takzvaná soukromá zjevení. Je nutno být na ně opatrný, podléhají úsudku církve, protože se do nich může vloudit zlý duch, mohou zde být psychické poruchy údajných vizionářů nebo podvody, proto také církev mnoho těchto tzv. soukromých zjevení neuznala za pravá.

Ale i u těch, která pravá jsou a byla takovými uznána, je třeba vědět, že to není žádný doplněk k Božímu zjevení. Tato tzv. soukromá zjevení, pokud jsou uznána, tak jenom aktualizují Boží zjevení v té či oné konkrétní době. A zároveň upozorňují na důležitost Božího zjevení, na to, aby se člověk obrátil k Pánu Ježíši, přijal ho do svého osobního života a byl na věky spasen.

Snad se to dá to dá nejlépe vyjádřit slovy spisovatele Stefana Zweiga, že nezbytné věci se nikdy neříkají dost často a je třeba je zapomnětlivému lidstvu vždy znovu připomínat. Toto právě dělá Pán Bůh, když používá těchto tzv. soukromých zjevení. Církev, aby odlišila tato soukromá zjevení od vlastního Božího zjevení, nenutí katolíky, aby v nějaké soukromé zjevení věřili. To se týká i Fatimy. Kdo nevěří ve Fatimské zjevení, kdo nevěří, že se tam zjevila Panna Maria, tak tím nikterak nehřeší proti nauce církve, nehřeší proti víře. Věřit máme jenom tomu, co je obsahem Božího zjevení. Tomu, co je obsahem soukromého zjevení, katolík věřit nemusí, ale pozor, jedná nerozumně, pokud tomu nevěří. Zvláště je tomu tak v případě Fatimy, která je podepřena velkým „slunečním zázrakem“.

Některá z těchto soukromých zjevení nalezla svoji odezvu v liturgii, např. „Zjevení Božského srdce“ sv. Markéty Marie Alacoque, „Lurdské zjevení“, kterýžto svátek máme 11. února v liturgickém kalendáři, „Fatimské zjevení“ známe jakožto pobožnosti prvních sobot, nebo „Zjevení Božího milosrdenství“ sestře Faustině, kterému je zasvěcena „neděle Božího milosrdenství“ (2. neděle velikonoční). Proto tedy, kdo toto popírá, sice nehřeší proti víře, ale projevuje určitou pýchu a pohrdání magisteriem církve, zvláště, když uvážíme, že ve Fatimě byli tři papežové, aby tam vzdali Panně Marii úctu.

Historické události, předcházející fatimské zjevení

Teď přejdeme přímo k vlastnímu Fatimskému zjevení. Každé tzv. soukromé zjevení je zařazeno do určitého historického kontextu. Nejinak je tomu i se zjevením Fatimským. Probíhá v době, kdy pyšná nevěra se snaží ovládnout přinejmenším celou Evropu. V době od 2. poloviny 18. století, kdy proběhla Velká francouzská revoluce, která mimo jiné znamenala krvavou genocidu katolíků, kdy několik tisíc jich bylo povražděno jenom proto, že se nechtěli vzdát své víry, tajná organizace svobodných zednářů se pokoušela nastolit všude, kde to bylo jenom možné, protikřesťanský režim a postavit katolické náboženství buďto na vedlejší kolej, a pokud se to nepodaří, tak sáhnout k tvrdým, drastickým prostředkům.

Dále to byla monarchie portugalská. Evropa se měla dostat do kleští. V Portugalsku r. 1910 byla svržena monarchie, král Manuel II. musel uprchnout do zahraničí a země se stala republikou. Do r. 1915 zde vládl krvavý teror proti duchovenstvu (odhaduje se, že zhruba 200 duchovních osob, kněží a řeholníků bylo povražděno). Lůza byla poštvána, aby plenila kostely, kláštery a vraždila kněze. Všechny řeholní řády byly zrušeny, církevní školy zavřeny, katolický tisk zakázán, rozpuštěny církevní spolky a organizace. V čele vlád se vystřídali diktátoři Draga a Arriaga, příslušníci zednářských lóží, od roku 1915 je následoval Alfonso Costa, taktéž svobodný zednář, který byl poněkud umírněnější, za něho probíhal útisk církve v podobě spíše administrativní, tzn., že byly zakázány veškeré náboženské průvody a procesí, např. Boží tělo atd. Církev měla možnost pouze odsloužit liturgii a nic jiného.

Děti z Aljustrelu u Fatimy

A právě v této atmosféře se zjevila Panna Maria třem malým pasáčkům z vesnice Aljustrel u Fatimy. Lucie měla 10 roků, Hyacinta 7 a František 6. Byli v příbuzeneckém poměru, Hyacinta a František sourozenci a Lucie jejich sestřenice, protože matky Hyacinty, Františka a Lucie byly

rodnými sestrami. František a Hyacinta se jmenovali Martovi, Lucie se jmenovala Santosová. Rodiče byli majiteli ovocného sadu a měli také nějaké ovce. Šlo o typické venkovany, rolníky. Děti ještě nechodily do školy, protože portugalský zákon předepisoval povinnou školní docházku v období od 6 do 16 let. Trvala 3 roky. Dítě si docházku muselo v této době odbýt, kdy, to však záleželo na rozhodnutí rodičů. Na venkově rolníci odkládali nástup dětí do školy, protože děti byly pracovní silou v hospodářství.

U Martových i u Santosových děti pásly ovce. Hnaly je nejraději na tzv. Cova da Iria (Irenino údolí), což je dolina mezi Aljustrelem a sousední vesnicí Fatimou. Tam došlo roku 1916 ke zjevení anděla. Ten se jim ukázal celkem třikrát ještě předtím, než se jim zjevila Panna Maria. Naučil děti modlitbě, kterou známe z korunky k Božímu milosrdenství: „Bože obětuji ti tělo a krev, duši i Božství našeho Pána Ježíše Krista na smír za hříchy naše i celého světa.“ Ta tedy pochází ze zjevení anděla fatimským dětem, nikoli ze zjevení Panny Marie. Bylo to o rok dřív. Anděl při posledním zjevení podal dětem svaté přijímání, Františkovi a Hyacintě dal napít z kalicha a Lucii podal Tělo Páně. Děti o tom nikomu neřekly, to až Lucie později sdělila, že zjevení anděla předcházelo vlastnímu zjevení Panny Marie.

Fatima 1917

13. května 1917, kdy Portugalsko již bylo ve válce (vstoupilo do ní r. 1916 na straně Anglie a Francie), papež Benedikt XV. vydává mírové poselství válčícím státům, kde naléhavě žádá ukončení bojů. Nikdo z politiků na jeho slova nereagoval, pouze jeden jediný, a sice rakousko-uherský císař bl. Karel Habsburský. Jak to všechno do sebe zapadá! Právě téhož roku se Panna Maria zjevuje. 13. května se na dubu v Cova da Iria se ukázala nějaká krásná paní a děti se ji ptají, kdo je a co si žádá. Ona řekla, že přichází z nebe a že jim řekne své jméno 13. října, pokud budou chodit poctivě každého 13. dne v měsíci tady na toto místo. Děti si nejprve slíbily, že budou mlčet, ale neudržely tajemství. Hyacinta o tom první doma řekla, takže se to rozšířilo. Rodiče šli samozřejmě na faru a místní farář zaujal opatrný postoj, těžko předpokládat, že by mohl zaujmout jiný. Varoval, že může jít i o mámení zlého ducha.

13. června zjevila Panna Maria tzv. první tajemství, kdy sdělila dětem jejich životní osudy. 13. července jim ohlásila druhé a třetí tajemství. Druhému tajemství předcházela vize pekla. Panna Maria potom řekla: „Viděli jste peklo, do kterého se dostávají ubohé duše. Aby se zachránily, chce Bůh zavést ve světě pobožnost k mému Neposkvrněnému Srdci. Jestli se udělá, co vám ukážu, budou mnohé duše zachráněny a svět se dočká míru. Válka se blíží ke konci, ale jestli lidé nepřestanou urážet Pána Boha, neuplyne dlouhá doba a začne nová válka, ještě strašnější než tato. To se stane za pontifikátu Pia XI. Když jednou v noci uvidíte neznámé světlo, vězte, že je to Boží znamení, a že se blíží potrestání světa za mnohé zločiny: Válka, hlad, pronásledování církve a Svatého Otce. Aby se tomu zabránilo, chci vás poprosit, aby Rusko bylo zasvěceno mému Neposkvrněnému Srdci, a aby bylo zavedeno smírné svaté přijímání na první sobotu v měsíci. Budou-li mé prosby splněny, Rusko se obrátí a nastane mír. Jestli ne, Rusko své omyly ve světě ještě rozšíří, vyvolá nové války a pronásledování církve, mnohé národy budou zničeny, dobří budou mučeni a Svatý Otec bude mnoho trpět. Nakonec, ale bude mé Neposkvrněné srdce triumfovat, Svatý Otec mi zasvětí Rusko, které se obrátí a daruji světu období míru a pokoje. Portugalsko si zachová pravou víru.“

Zároveň také Panna Maria vyzvala vizionáře aby, když se modlí svatý růženec, přidávali vždycky na konci každého desátku ono známé „Pane Ježíši odpusť nám naše hříchy, uchraň nás pekelného ohně a přiveď do nebe všechny duše, zvláště ty, které tvého milosrdenství nejvíce potřebují.“Je tedy dobré vědět, že tento dovětek ve svatém růženci, který se modlíme, je tzv. „Fatimská vložka“. Bylo to přání Panny Marie. Všechno, co Panna Maria prorokovala, se splnilo do posledního detailu. Za pontifikátu Pia XI. skutečně vypukla druhá světová válka. V době Fatimského zjevení byl papežem Benedikt XV., nebyl to ještě Pius XI.

Druhá světová válka fakticky započala vstupem wehrmachtu do Rakouska, tzv. anšlusem, tedy připojením Rakouska k Německé říši, což se stalo 11. března 1938. V únoru se objevila na obloze tajemná záře, něco jako polární, ale v době, kdy žádná polární záře vůbec neměla být, kdy astronomové s ní nepočítali. Všechno do sebe zapadá.

Panna Maria také předpověděla, že Portugalsko bude uchráněno válečných hrůz, což se také stalo, Portugalsko nebylo nacistickým Německem ani žádnou jinou

mocností obsazeno a zůstalo neutrální a svobodné.

11. srpna 1917 nařídila policie rodičům vizionářů, aby je přivedli na stanici. Velitel dos Santos, shodou okolností se jmenoval stejně jako otec vizionářky Lucie, je nařídil zavřít a s dětmi vedl výslech. To, že se zjevuje dětem Panna Maria, se rozneslo mezi lidem, což nemohla zednářská moc potřebovat. Proto chtěli po dětech, aby buď vše odvolaly a prohlásily, že si to vymyslely, nebo jim řekly všechna tři tajemství. Panna Maria je vyzvala, ať tajemství neříkají, že jim dá vědět v pravý čas, kdy je mají zveřejnit. Když děti zůstaly pevné, tak náčelník dos Santos pohrozil, že je odsoudí k smrti a vhodí do vařícího oleje. Dokonce sehráli nechutnou komedii, kdy je formálně odsoudili k smrti a řekli, že vedle už se olej vaří, nejprve odvedli Františka a potom Lucii a Hyacintu. Přesto děti zůstaly pevné a prohlásily: Raději podstoupíme smrt, než bychom zradily Pannu Marii a Pána Ježíše.

Toto je jeden z velmi důležitých dokladů pravosti Fatimského zjevení, neboť tam, kde jsou zjevení falešná, vizionáři nakonec zaváhají a začnou se všelijak vykrucovat, nebo dávají najevo strach. Tyto děti však, František měl pouze 6 roků, přesto byly ochotny raději zemřít, dokonce strašnou smrtí, což svědčí o jasném nadpřirozeném původu tohoto zjevení. Záměr policejní moci ovšem byl, aby děti zůstaly 13. srpna ve vězení na policejní stanici, aby ten den nedošlo ke zjevení Panny Marie. Teprve potom je pustili, ovšem děti 19. srpna Pannu Marii opět uviděly. Matka Boží jim řekla: „Ano, já vím, co se vám stalo a proto ten zázrak, který chci udělat, aby ho všichni viděli, bude menší, nebude tak velký. Chtěla jsem, aby ten zázrak byl velký, ale bude menší, protože vám bylo ublíženo“.

13. září, to už bylo ve Fatimě hodně lidí, dokonce se šel podívat i generální vikář z města Leiria, což byla diecéze, pod níž Fatima spadala, někteří z přítomných viděli, jak slunce najednou jakoby spadlo dolů a zase se vzneslo. To byla předzvěst toho, co mělo následovat 13. října. Viděl to i sám generální vikář, který o tom později vydal svědectví.

13. října 1917 – slíbený zázrak

Ovšem vizionáři a jejich rodiny byli ve velmi obtížném postavení, protože zednářský tisk spustil proti nim pomlouvačnou kampaň, která byla potažmo zaměřena i proti katolické církvi. „Je to všechno podvod a uvidíte, bude brzy odhalen. 13. října má být zázrak, ale k žádnému nedojde. Uvidíte, přijďte tam.“ Tak psaly všechny listy, katolický tisk nebyl tenkrát povolen, veškerá média v Portugalsku byla pod vlivem svobodných zednářů a ti všichni mluvili o podvodu. Udělali věci samé, byť nechtěně, dobrou službu, protože vyzvali i nevěřící obyvatelstvo, aby tam šlo: „Poznáte, jaké to bude fiasko.“ Vizionáři i jejich rodiče měli strach. Co když k žádnému zázraku nedojde? Potom budeme souzeni pro podvod a vydáme se na posměch nejen celé vesnici, ale i celému Portugalsku. Proto tam šly děti 13. října s velkým napětím. Zrovna lilo jako z konve, ale ze všech stran přijížděly obrovské davy, takže se tam nakonec sjelo 70 až 100 tisíc lidí.

K zázraku skutečně došlo, Panna Maria se zjevila opět tradičně na dubu a řekla Lucii, ať vyzve všechny, aby si stáhli deštníky. Rozestoupilo se náhle nebe, mraky šly od sebe a všichni uviděli slunce. To se nejprve začalo otáčet kolem své osy a vystřelovalo paprsky různých barev. Potom najednou začalo padat dolů, napřed pomalu, potom prudce, takže lidé se lekli. Všichni to viděli, i ti nevěřící. Bylo tam mnoho obrácení, i ateisté, kteří se celý život rouhali Pánu Bohu, najednou začali volat: „Pane, smiluj se nade mnou, smiluj se.“ Mysleli si, že přichází konec světa.

Poté nastoupil další zázrak, o kterém se příliš nemluví. Ti lidé, kteří tam šli, byli promočení deštěm. Najednou bezprostředně potom, co se slunce vrátilo na oblohu, ucítili, že jejich oděv je úplně suchý, jako by vůbec nepršelo.

Nakonec musel zednářský tisk kapitulovat. I ten největší a nejrozšířenější deník „O Século“, který byl naprosto nevybíravý ve štvanicích proti katolíkům, najednou začal psát objektivně, že zde došlo skutečně k nevysvětlitelnému jevu a popsal celý ten sluneční zázrak tak, jak proběhl, protože redaktoři tohoto deníku, kteří tam byli přítomni, viděli totéž, co ostatní.

Americký spisovatel John Haffert v roce 1960 si dal tu práci a navštívil většinu tehdy ještě žijících svědků fatimského zázraku. Ještě jich žily stovky a všichni vypovídali úplně přesně totéž. I ti, kteří byli nevěřící, i ti, kteří se neobrátili. Bylo tam mnoho lidí, kteří viděli zázrak, a přesto se nestali katolíky. Pán Ježíš řekl: „...i kdyby někdo z mrtvých vstal, tak neuvěří...“. Kdo uvěřit nechce, kdo má bytostný zájem neuvěřit, tomu nepomůže, i

kdyby viděl stovky zázraků. Tak i ti redaktoři, kteří nakonec museli psát, jak to skutečně bylo, se ve své většině neobrátili, zůstali nadále nevěřícími a znovu později ve svých článcích proti církvi a katolíkům štvali. Nicméně, kdo se na to objektivně podívá a v hlavě si vše náležitě srovná zdravým rozumem, musí nutně uznat, že tady k zázraku došlo. Tento sluneční zázrak nemá v minulosti obdoby a navíc byl zdokumentován, protože se jej podařilo celé řadě lidí, kteří tam měli fotoaparáty, vyfotit. Existovalo kolem 1000 snímků, ovšem za zednářského režimu bylo skoro všechno zničeno. Dodnes existuje pouhých 13 snímků tohoto slunečního zázraku.

Později se objevily pokusy interpretovat to přirozeně, že prý došlo k nějaké písečné bouři v severní Africe, která je nedaleko od Portugalska, a že vítr zavál písek až tam a to prý vytvořilo takovýto jev, kdy se zdálo v té písečné bouři, že jde o padající slunce. Jenže pokud by to bylo pravdou, tak by se tam musela nalézt zrnka písku, jenže nic takového se tam nenašlo. Nikdo neoddiskutuje, že se jednalo opravdu o zázrak, o mimořádný, lidsky nevysvětlitelný úkaz. A když to dáme do souvislosti s výzvami Panny Marie k obrácení, k pokání, tak je to jednoznačným potvrzením naší katolické víry a toho, že náboženství, ve kterém jsme byli vychováni nebo které jsme přijali, je náboženstvím pravdivým a pravým.

Další osud vizionářů

Jaký byl další osud jednak vizionářů, jednak fatimského zjevení? František a Hyacinta, jak jim Panna Maria předpověděla, brzy na to zemřeli v letech 1919 a 1920 a sice na španělskou chřipku. Panna Maria se Hyacintě ještě na smrtelném loži v lisabonské nemocnici zjevila a vzkázala ji, ať řekne lidem prostřednictvím zdravotní sestry, že přijde móda, která bude urážet Pána Boha. Tato móda přišla v 60. a následujících letech, jak velmi dobře víme. Lucie, poté co vychodila školu, vstoupila do kláštera, nejprve do řádu sv. Doroty. Protože v Portugalsku nesměly žádné řeholní řády působit, odjela do španělského příhraničního města Tui, kde si odbyla noviciát. Teprve za španělské občanské války se po době 3 let vrátila zpět do Portugalska. Poté opět byla v Tui a až v roce 1939, to už byly v Portugalsku řeholní řády obnoveny, se rozhodla změnit řeholi a stala se karmelitánkou v klášteře v Coimbře, což není příliš daleko od Fatimy. Tam žila až do své smrti v roce 2005.

Zednáři krátce po tomto zjevení se pokusili zničit vše, co by tuto událost připomínalo. Nejprve se pokusili skácet dub, na kterém se Panna Maria zjevila, jenže omylem vykáceli jiný. Nepodařilo se jim zničit ten pravý. Když věřící na tom místě vystavěli kapličku, tak se ji pokusili několikrát vyhodit do povětří. V roce 1922 se jim to konečně povedlo. Jenže nezabránili tomu, aby církev nezahájila oficiální vyšetřování tohoto zázraku, což skončilo r. 1933 oficiálním uznáním fatimského zjevení jakožto autentického a pravého.

V Portugalsku mezitím došlo k obratu. Jestliže premiér Costa, který byl předsedou vlády v době fatimského zjevení, se holedbal tím, že Lisabon, hlavní město Portugalska, bude prvním ateistickým hlavním městem Evropy, tak jeho sen se nesplnil, protože v roce 1926 generál Oscar Carmona provedl vojenský převrat a o dva roky později povolává portugalská vláda do čela státu praktikujícího katolíka, universitního profesora Antonia Salazara, který Portugalsko nejen po ekonomické a kulturní stránce úžasně povznesl, ale navrátil katolické církvi její náležité místo v životě země. Toto mu odpůrci církve nikdy nezapomněli, proto byl Salazar pomlouván jako fašista a krvavý diktátor atd., přičemž historickým faktem je, že za doby jeho vlády (zemřel v roce 1968) nebyl vynesen ani jeden rozsudek smrti, a to nejen vůči politickým delikventům, ale ani vůči kriminálním. Toto vyvrací všechny lži o Salazarovi jako fašistovi a o jeho režimu jako údajné vládě temna.

Zasvěcení Ruska Neposkvrněnému Srdci Panny Marie

Panna Maria ovšem žádala, aby Rusko bylo zasvěceno jejímu Neposkvrněnému Srdci, a to už ve svém druhém tajemství. Jenže ona se zjevovala i potom několikrát sestře Lucii a v roce 1927 ji vyzvala, aby druhé tajemství sepsala, poradila se se svým zpovědníkem a zveřejnila je. Ona to učinila, ovšem zpovědník se bál toto zveřejnit, proto je nechal zapečetěné a až teprve v roce 1941 to bylo publikováno. Zároveň sestra Lucie v roce 1937 píše dopis papeži Piovi XI., kde jej prosí o zasvěcení Ruska a světa Neposkvrněnému

Srdci Panny Marie.

Pius XI. měl tenkrát jiné starosti, protože v Německu byl už u moci Hitler, který pronásledoval církev a rozpínavost nacismu představovala nebezpečí pro křesťanství v celé Evropě, na východě v Sovětském svazu byl zase stejným nebezpečím ruský bolševismus. Takže se čekalo až na jeho nástupce, Pius XI. v roce 1939 umírá. Lucie adresuje přání Panny Marie Piovi XII. Ten 31. října 1942 mu vyhověl, ovšem z politických důvodů a hlavně proto, aby to nebylo v době války mylně interpretováno, nejmenoval ve svém zasvěcení Rusko. Provedl zasvěcení celého světa. Panna Maria potom řekla Lucii, že si žádá, aby Rusko bylo vysloveně jmenováno, a aby Svatý otec to udělal v jednotě s biskupy celého světa. Nicméně se vyjádřila uznale k tomu, že papež Pius XII. měl odvahu splnit aspoň část jejího přání a řekla Lucii, že druhá světová válka, nejstrašnější v dějinách, brzy skončí. A skutečně to tenkrát vzalo rychlý obrat, protože Němci prohráli v severní Africe u Tobruku a El Almeinu, to bylo krátce po tomto zasvěcení. Potom na začátku roku 1943 byla bitva u Stalingradu, pak už to šlo velmi rychle, nacistické Německo spělo vstříc své porážce. Je náhodou, že se vše stalo právě po tomto zasvěcení?

Po válce Panna Maria prostřednictvím sestry Lucie obnovila své naléhání, aby Svatý Otec provedl zasvěcení Ruska jejímu Neposkvrněnému Srdci v jednotě s biskupy a aby Rusko bylo výslovně jmenováno. Papež Pius XII. to skutečně udělal a sice roku 1952 v bule, která se jmenuje: „ Sacramenti gente“. Rusko zde bylo výslovně jmenováno. Bylo to v červenci roku 1952 a je zvláštní, že krátce na to, v březnu r. 1953 umírá v Sovětském svazu krvavý diktátor Josef Vissarionovič Stalin. Dnes vychází najevo na základě toho, co bylo zveřejněno ze sovětských tajných archivů, že Stalin připravoval právě na rok 1953 vojenské napadení západní Evropy, čili se chystala třetí světová válka.

Pán Bůh mu to ovšem zatrhl, Stalin zemřel a jeho nástupci Malenkov, Bulganin a Chruščov už neměli odvahu tento plán realizovat. Ale Stalin ve spolupráci s generály měl opravdu tento plán, o čemž dokumenty z tajných sovětských archivů jednoznačně svědčí. Stalin se připravoval na moment náhlého vpádu do tehdejšího západního Německa a postupně do Francie. Měl to být šok pro tehdejší tzv. svobodný svět, ze kterého se neměl vzpamatovat. Výsledkem by bylo buďto ovládnutí celé Evropy, potažmo celého světa komunismem, nebo třetí světová válka. Důsledek toho, že papež poslechl naléhání Panny Marie a zasvěcení provedl, byl, že k této třetí světové válce nedošlo, ani se nestalo, že komunismus ovládl celý svět.

Panna Maria ovšem žádala, aby zasvěcení bylo provedeno v jednotě s biskupy celého světa, tzn., aby biskupové alespoň ve své většině se shromáždili v Římě a aby tam bylo zasvěcení tímto aktem provedeno. K tomu už nedošlo, Pius XII. v roce 1958 umírá, Lucie podle pokynů Panny Marie odevzdala r. 1957 třetí tajemství do Vatikánu s tím, že to má být otevřeno v roce 1960. Papež bl. Jan XXIII., který měl tehdy práci s přípravou II. Vatikánského koncilu, prohlásil, že toto je věc až jeho nástupce. Sám si byl vědom také svého vysokého věku.

Pak se nedělo nic. Na II. Vatikánském koncilu polští biskupové v čele s kardinálem Stefanem Wyszyńským, členem polského episkopátu byl tehdy i mladý krakovský arcibiskup Karol Wojtyla, požadovali, aby právě tady bylo provedeno ono zasvěcení, které si Panna Maria přeje. Jenže to nebylo splněno, protože biskupové ze západních zemí se svými poradci, se obávali, že by to narušilo linii ekumenismu, že by se především západní protestanté na to dívali negativně, takže to odmítli.

Pak se delší dobu o Fatimě mlčelo, až na to, že papež Pavel VI. 1967 ji navštívil. Potom nastoupil Jan Pavel II. 13. května 1981 došlo k atentátu na něj, z něhož vyvázl, dá se říci, skutečně zázrakem. Sám to připisuje Panně Marii a dává to do souvislosti s fatimským zjevením.

V roce 1984 Jan Pavel II. opakuje zasvěcení světa Neposkvrněnému Srdci Panny Marie. Vzhledem k politické situaci není Rusko jmenováno, ale je tam použita formulace „...zvláště národy, které jsou nám drahé a na nichž nám velmi záleží..“. Panna Maria toto opět přijala s tím, že to není sice úplné, ale že se dostaví pozitivní změna. A hle, opět na počátku roku 1985 nastupuje Gorbačov a dochází k tomu, co sám tento státník nezamýšlel, k reformám, které měly sice posílit komunismus, ale ve skutečnosti vedly k jeho destrukci a rozpadu této říše zla, jak byla nazvána mnohými západními publicisty. V roce 1989 se sovětský blok rozpadl. Komunistická hrozba pro svět sice neskončila,

ale přece jen se podstatně zmenšila. Nadále tu zůstaly komunistická Čína, komunistický Vietnam, komunistická severní Korea a komunistická Kuba.

Je fatimské zjevení zcela naplněno?

Pak došlo k určitým mylným interpretacím, že vlastně fatimské zjevení se už naplnilo. Že prý fatimské poselství už je zcela ukončeno, že pádem komunismu došlo k jeho naplnění. K tomu zdánlivě přispělo v roce 2000 zveřejnění třetího tajemství, tj. známá Luciina vize o muži v bílém, čili o papeži, jak kráčí nahoru přes mrtvoly, o postřílených duchovních, věřících a řeholnících, a nakonec, že je papež sám zastřelen. Dávat to do souvislosti s atentátem na Jana Pavla II. z roku 1981 nesedí, protože Jan Pavel II. byl zachráněn, on nezahynul při tom atentátu.

Jsou publicisté, především Antonio Socci v Itálii, kteří hlásají - a koneckonců naznačil to v roce 1995 pro časopis „Jesus“ sám kardinál Ratzinger, tehdejší prefekt kongregace pro nauku víry a dnešní papež Benedikt XVI. - že existuje ještě textová část třetího fatimského tajemství, ale ta že prý je dosti hrozivá. Nejedná se ani tak o předpověď katastrof, protože byli i někteří portugalští kněží, kteří to četli nebo aspoň tvrdili, že to četli, nejedná se ani tak o nějaké katastrofy, jak se mnozí lidé domnívají, ale především o hrůzostrašný morální úpadek světa, o úpadek, který zasáhne a zasahuje i katolíky i samotnou církev jakoby zevnitř. Úpadek ze všech stran, jaký tady nikdy nebyl od časů Sodomy a Gomory nebo od časů potopy.

Ať už je tomu jakkoli, když se podíváme na svět, tak rozhodně nemůžeme říci, že se Rusko obrátilo, sice komunismus padl, ale nadále tam bezbožectví má rozhodující slovo, i když dochází k jakési obrodě pravoslavné církve, to můžeme sice považovat za určitý pozitivní signál, ale přece jenom se nedá hovořit o obrácení. Nadále jsou v Rusku legální potraty, šíří se tam antikoncepce, pornografie a všechna podobná zvěrstva. Toto zlo k nám ale dnes nepřichází z východu, ale ze západu. To jsou ty autentické ruské bludy, o kterých mluvila Panna Maria!

Vždyť prvním státem světa, který uzákonil potraty, byl Sovětský svaz v roce 1920! Stejně tak Sovětský svaz jako první zaváděl pod vedením ministryně výchovy Alexandry Kollontaiové tzv. sexuální výchovu, která nebyla žádnou výchovou, ale naopak naváděním k nemravnosti a ke kažení mládeže. V Sovětském svazu byl uzákoněn rozpad manželství, bylo tam možné kdykoli, jakkoli a za jakýchkoli podmínek se rozvést. Stačilo přijít jen na úřad a oznámit: my se chceme rozvádět, byla podporována pohlavní promiskuita a homosexualita.

Všechny tyto hříchy, tato ďábelská zla, která se k nám šíří a proti nimž se dnes stavíme - a je to povinností každého katolíka něco proti tomu udělat - začala právě v Sovětském svazu po bolševické revoluci. Nezáleží na tom, jestli se to k nám dostává z východu nebo ze západu, ale jsou to autentická zla bolševismu, ruské bludy, o kterých Panna Maria mluvila. Šíří se po světě a ohrožují nejen církev, ale celý svět a každého z nás.

Nakonec mé Neposkvrněné Srdce zvítězí

A jaká je obrana proti tomu? Ta, kterou nabízí Panna Maria a k níž naléhavě vyzývá: Obrácení, tzn., aby byly na prvním místě v našem životě Pán Ježíš a jeho hodnoty, modlitba, především modlitba svatého růžence a potom také vzdělávání se ve víře. Katolíci dneška jsou velmi snadno zranitelní tím, že neznají Písmo svaté, neznají katechismus. Toto je třeba napravit. Když budeme výzvy Matky Boží plnit, tak v okamžiku, kdy se nenadějeme, náhle zjistíme naplnění fatimského proroctví, což se pro nás stane radostným překvapením.

About the Author

Radomír Malý is a Czech historian and was an opposition activist during the socialist dictatorship in Czechoslovakia.

Copyright

Used with with the kind permission of the author.

Vortrag eines Freimaurers in Wien

Abstract

Im Juli 2022 hielt ein anonymer österreichischer Freimaurer vor einer Wiener Loge einen Vortrag mit dem Titel »Knapp daneben!«. Darin förderte er einige Informationen zutage, die gerade auch für Kritiker der Freimaurerei bedeutend sind.

Lasst uns zu Beginn einen kleinen Spaziergang in Wien unternehmen! Wir schlendern am Parlament vorbei Richtung Rathaus auf der einen und das Burgtheater auf der anderen Seite. Zur Linken, am Beginn des Rathausparks, sehen wir das von Josef Krawina und Alfred Hrdlicka gestaltete Denkmal für den Politiker Karl Renner, Staats- bzw. Bundespräsident zweier österreichischer Republiken nach den beiden Weltkriegen. Im Handbuch »Die Symbole Österreichs« steht darüber zu lesen:

»Was dem unbefangenen Betrachter des Renner-Denkmals kaum auffallen wird, mutet bei genauem Hinsehen eher seltsam an: Der schwarze Marmorblock mit dem Kopf des Staatsmannes steht nicht im Zentrum der mittleren der neun quadratischen Sockelplatten, sondern ist leicht zum Parlament und zur Ringstraße hin verschoben, so dass sich der Kopf nicht mehr in der Mitte unter den oben fast kreisförmig zusammenlaufenden Säulen befindet. Als wahrscheinlichstes Motiv für die leichte Verschiebung der Kopfplastik in südliche Richtung bietet sich an, dass dies ein letzter Gruß der Freimaurer an ihr prominentes Mitglied Dr. Karl Renner war: der Platz der Gesellen in der Loge ist ja im Süden, im ‚Mittag'. Wenn ein ‚vollendeter Bruder', also ein Verstorbener, symbolisch zum ‚Großen Baumeister aller Welten' aufblickt, so ist sein Platz in der Ewigkeit ein wenig südlich der Mitte.«

Karl Renner, ein Freimaurer? – Tatsächlich findet sich in Günter Kodeks historischem Verzeichnis der Mitglieder der Wiener und österreichischen Logen ein Karl Renner: ein Bahnbeamter, der 1874 gestorben ist; ebenso wie Karl Kraus, ein 1962 verstorbener Wirtschaftsprüfer, ebenso Karl Popper, gleich zweimal!: ein Arzt Jahrgang 1867 und Simon Carl Sigmund Popper, der Vater des berühmten Philosophen. Trotzdem: Karl Renner, Karl Kraus und Karl Popper waren Freimaurer. Nur spielen in diesem masonischen Karl-Theater halt nur die Namensvettern der berühmten Herren eine Rolle – Knapp daneben! So lautet der Titel meines Vortrags über masonische Irrtümer und Illusionen.

Wir dürfen uns natürlich bei all unserer Geheimniskrämerei nicht wirklich wundern, wer uns von profaner Seite aller zugeordnet wird: Kaiser Joseph II., der Wiener Kardinal König, der ehemalige österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky und sein Vizekanzler und Finanzminister Hannes Androsch sowie die österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger und Thomas Klestil. Sie alle firmieren da und dort in analogen Kaffeekränzchen und in digitalen Wiki-, Meta- und sonstigen Dokupedias als Freimaurer, obwohl sie es nicht waren.

24.06.1717: Vier Londoner Logen gründen im Gasthaus ‚Goose and Gridiron' die ‚Großloge von London und Westminster' – die erste Großloge der Welt. War das vielleicht doch nicht ganz so ‚aufgeklärt', wie es heutzutage allgemein interpretiert wird?

Kniffliger ist die Sache schon dort, wo wir selbst im Brüderkreis so mancher Täuschung erliegen. ondon und Westminster im Geist der Aufklärung eines Isaac Newton, Thomas Hobbes und John Locke versammelt haben und die Freimaurerei im Zeichen von Großzügigkeit und Toleranz mit hervorragenden Persönlichkeiten in ihren Reihen zu einem großen Ganzen geeint haben. Oder doch nicht?

Wenn wir die Szene im Juni 1717 mit der historischen Lupe betrachten, dann finden wir zunächst – wie es der masonische Geschichtsschreiber Allan Oslo beschreibt – ein Häuflein unscheinbarer und profilloser Herren, die aus heutiger Sicht nicht sehr aufgeklärt erscheinen. Sie sind prononcierte pietistische Protestanten und politisch in der Partei der »Whigs« zu finden.

Diese später so genannten »Liberalen« sind seit drei Jahren an der Macht und werden vom lutherisch getauften König George I. aus dem Haus Hannover den konservativen, gemäßigt staatskirchlichen »Tories« vorgezogen. Es dauert drei Jahre bis die Großloge das

Rüchlein der gesellschaftlichen Minderwertigkeit verliert und ihren als »Moderns« bezeichneten Mitgliedslogen endlich auch Aristokraten aus dem Kreis der Tories beitreten.

Der 3. Großmeister, der gelehrte Hugenotte John Theophilus Desaguliers, beauftragt den presbyterianischen Prediger James Anderson 1721 aus jahrhundertealtem Material eine neue »Konstitution« für die Freimaurerei zusammenzustellen – sie wird 1723 fertig, und läuft heute unter der Bezeichnung »Die alten Pflichten«. Erst der aus Frankreich geflüchtete Protestant Desaguliers sorgt dafür, dass die erste Pflicht im weit gefassten deistischen Sinn umgeändert wird. Es ist eine vorsichtige Formel, der alle Konfessionen zustimmen können, was durchaus noch zu Auseinandersetzungen innerhalb der jungen Großloge führt. Katholiken sind in England davon vorerst de facto ausgenommen, es bleibt alles in der protestantischen Familie.

Sind diese Freimaurereien nun Kinder der Aufklärung, wie es in den Logen bis heute immer heißt, oder doch eher der Reformation? Vielleicht ordnen sich die »Ancients« aus einem religiösen Motiv der Großloge der »Moderns« nicht unter, vielleicht auch aus anderen Gründen. Jedenfalls dürften die bodenständigeren Antients den nun – weil modern geworden – von immer mehr Adeligen bevölkerten Logen der *Moderns* skeptisch gegenüberstehen.

Als sich die verfeindeten Brüder fast hundert Jahre später, im Dezember 1813 endlich zur »United Grand Lodge of England« zusammenfanden, hatte die Welt eine amerikanische und eine französische Revolution hinter sich, die Gründung der USA durch Freimaurer erlebt, und Europa lag nach den Napoleonischen Kriegen in Trümmern. Die englische Free Masonry war dagegen vor allem mit sich selbst beschäftigt gewesen.

Die Französische Revolution sei von den Freimaurern gemacht worden, hören wir allerorten, bisweilen auch aus stolzgeschwelltem Brudermund. Als der Kopf von König Ludwig XVI auf Betreiben des Revolutionsführers Robespierre in den Korb rollte, waren an dieser Aktion im engeren Sinn ein Freimaurer und ein Nicht-Freimaurer beteiligt: der König, der gemeinsam mit seinen jüngeren Brüdern (beide ebenfalls künftige Könige) 1775 in den Bund aufgenommen worden war; und Robespierre, der kein Bruder war – nur der Enkel eines Rosenkreuzers. Also wieder daneben!

Auch Napoleon, um das einmal mehr zu sagen, war kein Freimaurer.

Johann Gottfried Herder: unbestritten ein bedeutender Freimaurer und Ritualreformer und als Philosoph einer der Erfinder der deutschen Nation – aber Achtung: nicht des Nationalismus.

Die Amerikanische Revolution haben Freimaurer hingegen sehr wohl betrieben. Neben den überaus bekannten Präsidenten der Frühzeit wie George Washington und James Monroe sind das auch Persönlichkeiten wie der Freiheitskämpfer Paul Revere, der Trapper Daniel Boone, die Pioniere Lewis und Clark, der Abenteurer Buffalo Bill, der erste Gouverneur von Texas Sam Houston und viele andere Westmänner, die das Land und den Kontinent erschlossen haben.

Die ganze Wildwestkultur bis hin zu deren Filmdarstellern wie Clark Gable und John Wayne sind von masonischem Geist durchzogen. Wir denken dabei an Revolverhelden und Cowboys, aber nicht daran, dass in der Prärie Passwörter und Erkennungszeichen allgegenwärtig waren, und nicht nur die Waffe, sondern auch der Hammer geführt wurde!

Nicht erst im amerikanischen Bürgerkrieg standen einander dabei Brüder auch feindlich gegenüber, sondern schon im texanischen Unabhängigkeitskrieg gegen Mexiko fochten 1836 mit Davy Crocket und Santa Anna zwei Freimaurer als Oberbefehlshaber in der Schlacht von Alamo gegeneinander. So wie übrigens 140 Jahre danach in Chile, als der Freimaurer General Augusto Pinochet den Freimaurer und Präsidenten Salvador Allende wegputschte. Nebenbei war da droben in den USA gerade mit Edgar J. Hoover ein Bruder Chef des FBI.

Üble Diktatoren waren Freimaurer oder bedienen sich ihrer wie etwa in Kuba auf der linken oder im Fall der früheren griechischen Militärjunta auf der rechten Seite. Links und rechts sind gesamt gesehen keine masonischen Kategorien. Nicht einmal Demokratie oder Diktatur.

Weitaus erfreulicher: Die Popularkultur – vor allem die amerikanische – ist ohne *Freemasons* undenkbar. Im Falle von Oliver Hardy ist seine Zugehörigkeit so bestimmend gewesen, dass er gemeinsam mit Stan Laurel in dem Film

»Die Wüstensöhne« dem Bund ein satirisches Filmdenkmal setzte. Weniger bekannt ist die Mitgliedschaft von Harry Houdini, Harpo Marx, Peter Sellers und Billy Wilder.

Hier kommen wir mit dem Aufzählen großer Namen kaum noch nach. Der berühmte Schriftsteller und literarische Vater von Tom Sawyer und Huckleberry Finn Mark Twain wurde 1861 mit 24 Jahren Freimaurer in St. Louis, allerdings 1867 ausgeschlossen, wieder aufgenommen und deckte 1868. In seiner wirklich coolen Zeit war er also kein Bruder mehr!

Ähnlich wie Wolfgang Amadé Mozart, der zwar mit 28 Jahren aufgenommen wurde und ein eifriger Bruder war, der aber einen großen Teil seiner Werke bis inklusive der »Entführung aus dem Serail« als Profaner komponiert hatte. Sein Freund und Logenbruder Ignaz von Born, der Doyen der Freimaurerei im Wien jener Tage, warf frustriert das Handtuch, nachdem es ihm nicht gelungen war, die Wiener Großloge in eine Akademie der Wissenschaften umzuwandeln.

Besonders krass ist das Beispiel des Dichters Voltaire, der bis heute als Vorzeigemaurer gilt, indes erst wenige Wochen vor seinem Tod 1778 im Alter von 84 Jahren in die Loge »Neuf Sœurs« in Paris aufgenommen wurde. Nach jahrelangem Exil durfte der kirchenkritische Freigeist und geniale Spötter endlich wieder nach Paris zurückkehren und wurde mit Ehrungen überhäuft: Metaphorisch gesprochen verliehen ihm von der Bäckerinnung bis zur *Académie française* alle wesentlichen Vereine von Paris die Ehrenmitgliedschaft, so auch die *Neuf Sœurs*, die ihn sofort in den 3. Grad beförderte. Wenige Wochen darauf starb er.

Länger dabei war Johann Wolfgang von Goethe, der indes seine Mitgliedschaft bei den Freimaurern, der Strikten Observanz und den Illuminaten zunächst vor allem dazu nützte, um als Innenminister von Sachsen-Weimar-Eisenach im Auftrag seines Herzogs Carl August die Weimarer Intelligenz auszuspionieren – ein Geheimrat im Geheimbund! Danach will er ein Vierteljahrhundert lang von der Freimaurerei nichts mehr wissen. Erst mit 59 Jahren wird er auf Geheiß des Herzogs in der Loge »Anna Amalia« wieder aktiv, aber auch das nur kurz. Einer der von ihm Bespitzelten ist der wirklich auch als solcher bedeutende Freimaurer und Ritualreformer, der Philosoph Johann Gottfried Herder, der protestantisch-pietistische Prediger und Erfinder der deutschen Nation. Achso? Ein frommer Prediger und Nationalist als Paradefreimaurer?

Tja, nicht dem Christentum und seinem ethischen Katalog, schon gar nicht dem protestantischen, galt der Kampf der Freimaurer – das ist das grobe Missverständnis der revolutionären romanischen Polit-Maurerei in Frankreich, Italien und anderswo -, sondern dem Konfessionalismus, der zu jahrhundertelangen Bürgerkriegen geführt, und die Menschen gegeneinander aufgebracht hatte. Das zu überwinden war ein Ziel der englischen und auch der deutschen Freimaurer im Heiligen Römischen Reich, und damit auch bei uns in Österreich. Nationale Einheit in Frieden versprach einen Ausweg aus den Glaubenskriegen und deswegen ist es kein Zufall, dass es ein Freimaurer, nämlich Herder, war, der die deutsche Nation erfand! Die Nation wohlgemerkt, nicht den Nationalismus.

Was die Menschen eint, in den Vordergrund zu stellen, und nicht das, was sie trennt, ist gerade heute wieder ein aufwändiges Vorhaben, da die Menschen erneut in Glaubenskriege verfallen sind und politische Bewegungen die Feuer schüren: pro und contra Klimawandel mit Gretel und Trumps Freunden, für und gegen Coronamaßnahmen samt Impfung, für und gegen Massenzuwanderung mit Rackete und Salvinis Freunden, pro und contra Putin und seinen Ukraine-Krieg, für und wider den Islamismus, Jung gegen Alt, Frauen gegen Männer, Antifas gegen Populisten, Radlfahrer gegen Automobilisten und Europa gegen seine Nationen. Gegen diese Segregationstendenzen legt die Freimaurerei ein holistisches Weltbild der Brüderlichkeit nahe.

Dass es damit in der Praxis nicht weit her ist, zeigt das 20. Jahrhundert, da nicht nur der tschechische Freimaurer Edvard Beneš 1945 den Mordbefehl an seinen deutschen Mitbrüdern und Landsleuten gab, sondern schon in der Zwischenkriegszeit Brüder oftmals gegeneinander standen, obwohl sie doch in ihrer Gesamtheit alle von außen angefeindet waren. Der liberale deutsche Außenminister Gustav Stresemann bat nach kurzer Zeit entnervt um Entlassung aus dem

Bund, da er von völkischer Seite dermaßen bedroht wurde, dass es um seine politische Existenz ging. Und das, obwohl doch die preußischen Landeslogen ohnehin vor Völkischen und Nazis nur so wimmelten.

Aber auch der andere, der angeblich liberalere Zweig der deutschen Maçonnerie hatte es damals in sich. Wie man mit Gegnern umgeht hatte der ach so humanistische Freimaurer und Dichter Kurt Tucholsky 1927 in der Berliner »Weltbühne« so beschrieben:

»Möge das Gas in die Spielstuben eurer Kinder schleichen. Mögen sie langsam umsinken, die Püppchen. Ich wünsche der Frau des Kirchenrats und des Chefredakteurs und der Mutter des Bildhauers und der Schwester des Bankiers, dass sie einen bittern qualvollen Tod finden, alle zusammen. Weil sie es so wollen, ohne es zu wollen. Weil sie faul sind. Weil sie nicht hören und nicht sehen und nicht fühlen.« (»Die Weltbühne«, 26. Juli 1927, S. 152 f.)

Schlafen Sie gut, Herr Tucholsky, kann man da nur sagen!

In Wien geht's da in den 20ern schon etwas humanistischer zu – und absolut nicht unpolitisch!

1925 ruft die »Großloge von Wien« zur Unterstützung der Paneuropa-Bewegung auf – wobei deren Gründer und Chef Richard Coudenhove-Kalergi 1922 in die Loge »Humanitas« aufgenommen wurde, jedoch bereits 1926 wieder austritt. Beiden Seiten hat die offene Beziehung von »Paneuropa« zu »Freimaurerei« offenbar nicht gutgetan. Herr Coudenhove hatte begriffen, dass ihm der Bund für seine Sache zu wenig brachte. Er hatte die paneuropäische Idee auch nicht als Freimaurer entwickelt. Und umgekehrt war der Kosmopolitismus des Grafen schwersten Anfeindungen ausgesetzt, und bildete eine weithin offene Flanke der Freimaurer dieser Zeit. In seiner Autobiografie lesen wir:

»Eine Zeit lang dachte ich daran, den Freimaurer-Orden für die Paneuropa-Idee zu gewinnen. Durch ihn hätte ich mit einem Schlag eine mächtige und reiche internationale Organisation für unsere Idee mobilisieren können. Bald aber musste ich (...) einsehen, dass die Freimaurer der Paneuropa-Idee zwar viel Sympathie entgegenbrachten, sie jedoch genauso wie alle führenden und verantwortlichen Persönlichkeiten für eine Utopie hielten. Dies bestimmte mich, in aller Freundschaft meine Beziehungen zum Freimaurer-Orden schon 1926 abzubrechen, da dessen bloß platonisches Interesse für Paneuropa die Bewegung mehr belastet als gefördert hätte.«

So! Habe ich euch nun die Freimaurerei gehörig madig gemacht. Ich denke: Nein, nicht wirklich! Ich habe nur versucht, das zu dekonstruieren, was aufgeklärt gehört.

Und die Lehre daraus? Verlassen wir uns nicht auf klingende Namen aus unseren Reihen! Ehren wir die großen Persönlichkeiten, aber benutzen wir sie nicht, um nach innen oder gar nach außen mit ihnen anzugeben! Freimaurerei entsteht in brüderlicher Harmonie aus uns selbst.

Axel Giese, der 2016 verstorbene Altgroßmeister der »Großloge von Österreich«, hat mir einmal auf die Frage, worin die Geschichte der Freimaurerei bestehe, geantwortet: »Aus der Summe der Biographien ihrer Mitglieder.« – Also auch ganz besonders aus Deiner, und Deiner und Deiner, mein Bruder!

Source

www.freimaurer-wiki.de/index.php/Traktat:_Knapp_daneben_-_Masonische_Irrtümer, abgerufen am 5. Februar 2025, veröffentlicht gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 3.0 (www.creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0)

CCP critics sentenced to years in jail, while communist regime remains scot-free

Angeline Tan

Abstract

Questioning the Chinese Communist Party (CCP)'s grip on power and fighting for civil liberties in Hong Kong can land you up to 10 years in jail.

At least, that is what a pro-CCP Hong Kong court ruled on November 19 this year,when it harshly sentenced 45 figures on the dubious charge of the "conspiracy to subvert state power.", according to the notorious National Security Law (NSL) that criminalized a wide range of actions questioning the CCP, as well as severely curtailed freedoms in Hong Kong.

Hong Kongers from various walks of life were some of those who faced the Soviet-style court sentence, including high-profile politician student activist Joshua Wong, law professor and activist Benny Tai, journalist-activist Gwyneth Ho, among many others.

Welcome to the new Hong Kong, where repressive penalties for dissidents have become the order of the day. Dare to challenge the playbook of the CCP, and you will likely be a political pariah at the very least.

Despite the increasingly repressive British government under Marxist Keir Starmer, the UK Foreign Office rightly noted that "China's imposition of the National Security Law (NSL) in Hong Kong has eroded the rights and freedoms of Hong Kongers".

Besides the aforementioned 45 who would spend considerable years of their time incarcerated for merely questioning the CCP narrative and demanding for government accountability, Catholic activist and founder of the now-defunct Hong Kong tabloid Apple Daily, Jimmy Lai, had to take the stand and face interrogation in a years-long national security trial that may see him put behind bars - for life.

At the moment, Lai is already serving prison sentences for various "offenses", including his alleged contributions to pro-democracy protests in 2019. Notably, Catholic Cardinal Joseph Zen attended Lai's recent trial with Lai's family members, as per a report by the Associated Press (AP).

In response to the CCP's political persecution of dissidents like Lai, the Congressional Executive Commission on China called on the American government to sanction Hong Kong prosecutors and judges if they did not set Lai free.

The trial "is a political prosecution plain and simple and another sad example of the Hong Kong government's increasingly repressive policies," the commission declared.

Besides, the United Nations Working Group on Arbitrary Detention urged in a report that the Chinese government should "release Mr. Lai immediately."

Despite the increasingly repressive British government under Marxist Keir Starmer, the UK Foreign Office rightly noted that "China's imposition of the National Security Law (NSL) in Hong Kong has eroded the rights and freedoms of Hong Kongers".

Alarmingly, the same USCIRF report documents how Chinese officials have demanded the removal of crosses from churches, substituting images of Our Lord Jesus Christ and the Blessed Virgin Mary with images of Xi.

At the rate things are going, one can easily wonder how more lives will be sacrificed on the altar of Communism, and how many families will be harassed and torn apart by the CCP authorities. Moreover, only God knows the number of underground Chinese Catholics who would have to continue to endure religious persecution and martyrdom under Xi Jinping in his drive to "sinicize" religions in China.

For instance, a recent report published by the United States Commission on International Religious Freedom (USCIRF) reveals that the CCP's "sinicization of religion" policy breaches religious freedom and makes religions subservient to "the CCP's political agenda and Marxist vision for religion".

Alarmingly, the same USCIRF report documents how Chinese officials have demanded the removal of crosses from

churches, substituting images of Our Lord Jesus Christ and the Blessed Virgin Mary with images of Xi.

Furthermore, CCP officials have compelled members of the clergy to parrot CCP ideology, insisting on the display of CCP slogans in churches, the report added.

Beijing targeted 10 bishops after they opposed the Chinese Patriotic Catholic Association. Little wonder that many faithful Catholics, including Cardinal Zen, have decried the Vatican-China deal, which was recently extended.

Additionally, CCP officials have compelled Catholic churches to join the Bishops' Conference of the Catholic Church in China, which is officially under the control of China's State Administration for Religious Affairs and the CCP's United Front Work Department.

What is more, another recent report written by Nina Shea of the Hudson Institute details how 10 Chinese Catholic bishops faced governmental suppression due to their opposition to the CCP's efforts to meddle in religious affairs, following the 2018 Vatican-China deal on the appointment of bishops.

"This report shows that religious repression of the Catholic Church in China has intensified since the 2018 China-Vatican agreement on the appointment of bishops," Shea says, referring to how Vatican-sanctioned bishops have had to experience detention without due process, surveillance, police interrogations, and banishments from their diocese, because of their resistance to CCP interference.

"Beijing targeted these 10 bishops after they opposed the Chinese Patriotic Catholic Association, which requires its members to pledge independence from the Holy See," Shea elaborates, in comments cited by Catholic News Agency (CNA).

In other words, these bishops have been punished by the CCP authorities for their loyalty to the Vatican.

Little wonder that many faithful Catholics, including Cardinal Zen, have decried the Vatican-China deal, which was recently extended.

In Christian charity grounded in the love of Our Lord Jesus Christ, the Way, the Truth, and the Life, we can only pray that God and the Blessed Virgin Mary grant the authorities of the Catholic Church the political courage and doctrinal clarity to condemn the "errors of Russia", including those errors of the authoritarian CCP regime. Importantly, we can pray for the Vatican authorities to "wake up" from their illusion that the anti-Catholic CCP regime can be trusted to maintain their end of the Vatican-China deal.

Our Lady of China, pray for China, and for the whole world.

About the author

Angeline Tan is a Catholic writer who relishes history, fiction writing, Baroque architecture and art, and the Japanese art of tea.

Source

www.remnantnewspaper.com/web/index.php/fetzen-fliegen/item/7491-ccp-critics-sentenced-to-years-in-jail-while-communist-regime-remains-scot-free, used with the kind permission of a webmaster.

Jozef Tiso und die katholische Sozialethik

Quadragesimo anno in den politischen Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs

Lukas Ehmann

Als Deutschland im politischen Handstreich den tschechoslowakischen Staat zerschlagen und sich den tschechischen Landesteil einverleibt hatte, erklärte die Slowakei zum

ersten Mal 1939 formal die Unabhängigkeit.
Als neuer Präsident hatte der katholische Priester Jozef Tiso nun die Geschicke des kleinen Staates in der Hand. Trotz der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit zum Dritten Reich hat der slowakische Staat unter der Ludakenpartei entscheidende Schritte gemacht bei der Umsetzung der katholischen Sozialethik.
Jozef Tiso, der 1910 zum Priester geweiht worden war, war geprägt vom Pontifikat des hl. Papstes Pius X. und sah sich vor der Aufgabe, die kleine Slowakei durch die Wirren des Weltkriegs zu lenken.
Tiso sah die junge Slowakei bedroht durch die Ideologien des Kommunismus und des Liberalismus, wobei sich ersteres durch eine konkrete Gefahr an der Ostgrenze äußerte, als auch durch einen erstarkten ungarischen Nationalismus, der Gebietsansprüche auf das Territorium der Slowakei erhob.

Der Katholizismus wird Staatsreligion

Wichtige Maßnahmen waren sowohl das Verbot von Freimaurerlogen und kommunistischen Parteien als auch die Umsetzung einer Wirtschaftspolitik im Sinne der katholischen Sozialethik. Große Unternehmen wurden unter die Lenkung des Staates gestellt zugunsten der kleinen und mittleren Betriebe.
Darüber hinaus hat der Ludakenstaat auch Berufs- und Ständekammern gegründet um die Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber vor der Hochfinanz zu schützen, ohne dabei wie in der Sowjetunion die gesamte Wirtschaft zu kollektivieren. Man versuchte einen dritten Weg zu beschreiten fernab des US-amerikanischen Liberalismus und des Bolschewismus.
Da sich die Slowakei allerdings in Abhängigkeit zu Deutschland befand, musste die Slowakei auch häufig Forderungen des Dritten Reiches umsetzen. So beteiligte sich auch die Slowakei an der Deportation von Juden oder anderen Minderheiten, auch wenn diese nicht subversiv agitierten. Diese Deportationen aus ethnischen Gründen nahm immer größere Ausmaße an. Politische Morde häuften sich zunehmend. Dies ging soweit, dass der apostolische Nuntius in Bratislava dagegen protestierte. Tiso allerdings hat, trotz entsprechender Missgunst aus Berlin, die Deportationen im Jahr 1942 eingestellt.
Nach dem allmählichen Zusammenbruch der Ostfront und des gewaltsamen Partisanenaufstands übernahm das Dritte Reich auf militärischem Weg direkt die Kontrolle im Land. Nun war Jozef Tiso in den letzten Kriegsmonaten faktisch entmachtet.
Trotz einiger verwerflicher Dinge, zu welchen Tiso sich entschied oder die er auf äußeren Druck hin tun musste, wurden doch einige Punkte der katholischen Sozialethik umgesetzt. Auch wegen der Bedrohung durch die Sowjetunion war Tiso oft zur Abwägung inmitten zweier Großmächte gezwungen.
Nachdem die neuen kommunistischen Machthaber seiner habhaft wurden, vollstreckte man nach einem Schauprozess im Jahr 1947 das Todesurteil.

Rechts oder links?

Die Soziallehre von Papst Pius XII. und das politische Spektrum

Julian Pastor

Abstract

Catholic social teaching is not basicly right-wing, centrist, or left-wing, but it calls for a more radical transformation than theories within the political spectrum. This is shown, among other things, by the pronouncements of His Holiness Pius XII.

Der *Konformitätsdruck* ist ein unterbewusster Antrieb, der in der Steinzeit unser Überleben gesichert hat und bis heute äußerst einflussreich ist. Er verleitet Menschen dazu, sich den Verhaltensweisen und Meinungen einer unmittelbaren Mehrheit anzupassen.

Hervorgetreten ist er in mehreren Sozialexperimenten, die wegen ausgearteter Machtgefälle abgebrochen wurden, aber auch in der kontrastierenden politischen Lagerbildung.

Wer zum rechten Lager gehört, weil ihm die Familie und das ungeborene Leben am Herzen liegt, ist hierdurch instinktiv dazu geneigt, weitere rechte Positionen anzunehmen, wie Asylkritik oder Marktliberalismus. Dasselbe gilt für Menschen, die als Tierschützer oder Antirassisten links sind, aber zugleich die Vernichtung des ungeborenen Lebens befürworten.

Nun könnte man einwenden: Was hat Familienschutz mit Asylkritik zu tun? Oder Tierschutz mit Abtreibung? Wäre es nicht folgerichtig, sich als Familienrechtler für den Familiennachzug von rechtschaffenen Flüchtlingen engagieren, oder als Tierschützer erst recht für jedes Menschenleben?

Ja und nein. Einerseits würde das jeweils eine konsequent lebensbejahende Grundhaltung zutage fördern. Andererseits hat jemand, der sowohl rechte als auch linke Positionen vertritt, einem Konformitätsdruck standzuhalten, den seine evolutionären Überlebensmechanismen ausüben.

Selbst die katholische Tradition, in deren erster Reihe ich marschiere, ist zu einem gewissen Grad anfällig für unbedachte Konformität. Zahlreiche meiner Geschwister sind nicht nur entsetzt über die Lebensverachtung von links, sondern lehnen obendrein jene linken Positionen ab, die mit der katholischen Soziallehre übereinstimmen.

Zum Beispiel widerspricht der im Grunde vorbildliche katholische Schriftsteller Taylor Marshall Papst Franziskus in folgenden Punkten: »Seine Enzykliken und Lehrmeinungen legten ihr Augenmerk auf den Umweltschutz (*Laudato si'*), die staatliche Umverteilung von Vermögen, eine Lockerung der Sexualmoral und betonen besonders, dass man dem eigenen Gewissen den Vorrang vor katholischen Dogmen geben solle« [1]. Den letzten zwei Punkten, also der Lockerung der Sexualmoral und der Überbetonung der Gewissensfreiheit, hält Marshall völlig zurecht die katholische Kirchenlehre entgegen. Die ersten zwei Punkte, nämlich den Umweltschutz und die Umverteilung von Reichtum, kritisiert er im selben Atemzug, obwohl die gesunden Päpste das unterstützt haben.

Während jene, die für den Umweltschutz und die Umverteilung von Vermögen kämpfen, weit überwiegend zu einem anderen Lager gehören als die Kämpfer für die eheliche Reinheit und die Unterordnung des Gewissens unter die Wahrheit, entsprechen also beiderlei Forderungen den päpstlichen Sozialenzykliken bis einschließlich Pius XII. .

Ein weiteres Beispiel liefert der italienische Bischof Carlo Maria Viganò, der sich ausgezeichnet hat durch sein mutiges (und vernichtendes) Urteil über die Verwässerung der Kirchenlehre, die korrupte Vatikanbank, die mangelhafte Missbrauchsprävention im Klerus und die willkürliche Coronapolitik.

Selbst er lässt sich von der politischen Lagerbildung beeinflussen – bis hin zur Beweihräucherung von US-Präsident Donald Trump. Am 30. Oktober 2020 schrieb er ihm: »Sie, sehr geehrter Herr Präsident, sind derjenige, der sich dem tiefen Staat entgegenstellt, dem letzten Angriff der Kinder der Finsternis. [...] Herr Präsident, Sie sind sich durchaus darüber im Klaren, dass die Vereinigten Staaten von Amerika in dieser entscheidenden Stunde als die Verteidigungsmauer gelten, gegen die sich der von den Befürwortern des Globalismus erklärte Krieg richtet« (Offener Brief vom 30. Oktober 2020).

Donald Trump als Rivale des tiefen Staates? Und die USA als Verteidigungsmauer gegen den Globalismus? Bischof Viganò lässt die Menschenrechtsverletzungen von Trump völlig außer Acht: die Herzlosigkeit zu Migranten aus Mexiko, die Begnadigungen von Kriegsverbrechern sowie die militärische und wirtschaftliche Unterstützung von Israel. (Was nicht heißen soll, dass seine Vorgänger hier weniger barbarisch gewesen wären.)

Verständlich ist, dass die Verfolgung von Familien- und Lebensrechtlern in der Obama- und der Biden-Ära gutwillige Rechte mehr als abgeschreckt hat. Haftstrafen für Blockierer von Abtreibungskliniken sowie für Standesbeamte, die sich unnatürlichen Ehekonzepten verweigert hatten, waren die traurige Spitze des Eisbergs. Im Gegensatz dazu hat Trump letzten Monat 23 Lebensrechtler, die zur Inhaftierung verurteilt waren, begnadigt. Darüber herrscht in meinem Dunstkreis Erleichterung. Zurecht.

Umso weniger registriert wird aber die Begnadigung von zwei Offizieren aus dem Afghanistankrieg oder die Amnestie für den Unteroffizier Edward Gallagher, der auf einem Foto mit der Leiche eines 17-Jährigen posiert hatte. Wem das ungeborene Leben wirklich am Herzen liegt, der sollte auch das geborene Leben nicht gänzlich außer Acht lassen.

Denn wie würden die gesunden Päpste die einseitig antilinken Affekte innerhalb der katholischen Tradition bewerten? Das Beispiel von Pius XII. verdeutlicht, dass die katholische Soziallehre nicht grundständig rechts, mittig oder links ist. Sie fordert einen radikaleren Wandel als die Theorien aus dem politischen Spektrum.

Dabei ist zunächst zu betonen, dass der hl. Vater mehrere als »rechts« eingeordnete Positionen unmissverständlich gelehrt hat:

Der Schutz des Lebens

Im Jahr 1930 erwähnte Pius XII. ein »schweres Vergehen«, das »das Leben des Kindes im Mutterschoß bedroht. [...] Bezüglich der sogenannten ‚medizinischen und therapeutischen Indikation' haben Wir schon erklärt, Ehrwürdige Brüder, wie sehr Wir es mitempfinden, dass mancher Mutter aus der Erfüllung ihrer Mutterpflichten große Gefahren für die Gesundheit oder gar das Leben entstehen. Aber was für ein Grund vermöchte jemals auszureichen, um die direkte Tötung eines Unschuldigen zu rechtfertigen? Denn darum handelt es sich hier. Mag man nun die Mutter oder das Kind töten, es ist gegen Gottes Gebot und die Stimme der Natur: ‚Du sollst nicht töten!' [Exodus 20:13]« (Enzyklika ‚Casti connubii').

Aus demselben Grund wandte sich der Papst gegen die Sterbehilfe: »Die Euthanasie, das heißt der Wille, den Tod herbeizuführen, ist offenkundig von der Moral verworfen. Wenn aber der Sterbende zustimmt, ist es erlaubt, maßvoll Betäubungsmittel zu gebrauchen, die seine Schmerzen lindern, aber auch den Tod rascher herbeiführen« (ebd.).

Der Schutz von Ehe und Familie

Auf der Grundlage der göttlichen und der natürlichen Ordnung nahm Pius XII. die Institutionen der Ehe und der Familie in Schutz: »In der Familiengemeinschaft, deren festes Gefüge so die Liebe ist, muss dann auch die Ordnung der Liebe [...] zur Geltung kommen. Sie besagt die Überordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam vonseiten der Frau, wie ihn der Apostel mit den Worten empfiehlt: ‚Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist' [Epheser 5:22 f.]« (ebd.).

Die Eintracht von Kirche und Staat

Nach Pius XII. ist es »zumal in der heutigen Zeitlage angebracht, ja notwendig, dass für Könige und Fürsten und für alle Regierenden, die durch ihren Schutz von außen der Kirche beistehen können, innig gebetet wird, damit nach Herstellung einer gerechten Ordnung ‚der Friede als Werk der Gerechtigkeit' [Jesaja 32:17] von Gottes Liebe beseelt aus den trüben Fluten der Unwetter der müden Menschheit sich zeige und die liebevolle Mutter Kirche ein friedliches und ruhiges Leben führen könne in aller Frömmigkeit und Reinheit [1. Timotheus 2:2]« (Enzyklika ‚Mystici Corporis Christi').

Der Antikommunismus

Der hl. Vater ermutigte mehrmals die vom Kommunismus überfluteten Völker, ob Russen, Chinesen oder Ungarn. Im Jahr 1957 bekräftigte er: »[D]ie Kirche Christi denkt nicht daran, das Feld ihrem erklärten Feind, dem gottlosen Kommunismus, zu überlassen. Dieser Kampf wird bis zum Ende geführt werden, aber mit den Waffen Christi!« (Ansprache vom 5. Oktober 1957).

Der Antijudaismus

Nachdem Pius XII. zugestimmt hatte, rund 4.000 jüdischen Kindern in der Slowakei bei der Emigration nach Palästina zu helfen, betonte Bischof Amleto Giovanni Cicognani, der Apostolische Delegat in den Vereinigten Staaten, dass das aus religiösen und politischen Gründen keine Zustimmung zu einem zionistischen Staat in Palästina bedeute. Am 22. Juni 1943 schrieb er dem US-Diplomaten Myron Taylor: »Der Heilige Stuhl hat trotz großer Schwierigkeiten stets tiefes Interesse und tiefe Besorgnis für ‚Nicht-Arier' bekundet. Das geht deutlich aus den jüngsten Maßnahmen für jüdische Jugendliche und Säuglinge hervor, die in der Slowakei

festgesetzt wurden, um ihre Entfernung aus dieser Republik zu verhindern. [...] Obwohl der Heilige Stuhl sich intensiv für das Wohlergehen dieser Kinder interessiert, scheint es angebracht, zu diesem Zeitpunkt die allgemeine Frage der ‚Hebräischen Heimstätte' in Palästina in Erinnerung zu rufen. [...] Katholiken auf der ganzen Welt sind auf fromme Weise mit diesem Land verbunden, das durch die Gegenwart des Erlösers geheiligt ist und als Wiege des Christentums geschätzt wird. Wenn der größte Teil von Palästina dem Judenvolk gegeben wird, wäre das ein schwerer Schlag für die religiöse Bindung der Katholiken an dieses Land. Eine jüdische Mehrheit wäre ein Hindernis für die friedliche Ausübung dieser Rechte im Heiligen Land, die bereits den Katholiken zustehen« (Brief vom 22. Juni 1943).

Bereits im Jahr 1922 verhandelte Pius XII., damals noch Eugenio Pacelli genannt und Apostolischer Nuntius für die Weimarer Republik, mit deutschen Politikern über ein mögliches Konkordat. Wie er dem Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri daraufhin mitteilte, drückte der marktliberale Politiker Walther Rathenau dabei den »Wunsch der Reichsregierung« zum »Abschluß eines für beide Seiten zufriedenstellenden Konkordats« aus, »obwohl er Jude ist« [2].

Damit urteilte der spätere Papst sogar wohlwollender über Rathenau als der Priester und Widerstandskämpfer Max Josef Metzger, der am 17. April 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Im Jahr 1921 erörterte dieser: »Es ist allgemein bekannt, dass Kapitalisten, besonders Juden, Freimaurer und andere, in wirtschaftlichen Beziehungen ein sehr festes internationales Netzwerk bilden. Sie unterstützen sich gegenseitig, und wer nicht zu ihrem ‚Ring' gehört, wird von Geschäften ausgeschlossen. Dadurch verschaffen sie sich selbst erhebliche Vorteile und schaden häufig, getrieben von übermäßigen Profitinteressen, den Verbrauchern. Die großen Kapitalisten bilden eine derart geschlossene internationale Gemeinschaft, dass der bekannte deutsche Schriftsteller und selbst Kapitalist, W. Rathenau, sagen konnte: ‚Dreihundert Männer, die einander kennen, beherrschen die Welt wirklich.'« [3]

Diese Positionen werden in der heutigen Zeit gemeinhin als »rechts« klassifiziert – auch wenn das nur bedingt zutrifft. Was den Lebensschutz anbelangt, haben auch faschistische Regierungen Abtreibung und Sterbehilfe gefördert, besonders auf Kosten der »Artfremden« und der Erbkranken. Auch den sogenannten rechten Antijudaismus rückt die Fülle zionistischer NS-Kollaborateure wie Georg Kareski, Avraham Stern und Rudolf Kastner in ein anderes Licht. Schon allein deshalb wäre es übereilt, Pius XII. als grundständig rechts einzuordnen.

Nur wie verhält sich die katholische Soziallehre dann zu dem politischen Spektrum? Vor einer Endbilanz sind noch jene Positionen ins Auge zu fassen, die als links gelten und die der hl. Vater mit derselben Inbrunst vertreten hat:

Der Antimilitarismus

Im Jahr 1941 beschwor Pius XII.: »Im Rahmen einer sittlich begründeten neuen Ordnung ist – nach Beseitigung der gefährlichsten Brandherde neuer Konflikte – kein Platz für den totalen Krieg und für eine hemmungslose Aufrüstung. Es darf nicht gestattet werden, dass das Grauen eines Weltkrieges mit seiner wirtschaftlichen Not, seinem sozialen Elend und seinen sittlichen Verirrungen zum dritten Mal über die Menschheit komme« (Weihnachtsansprache vom 24. Dezember 1941).

Die Gefahr der Aufrüstung sah er in weiser Voraussicht besonders bei den Massenvernichtungswaffen. So mahnte er den japanischen Botschafter beim Heiligen Stuhl im Jahr 1957: »Die wachsende Herrschaft des Menschen über die furchtbaren Naturkräfte schafft Anlass zu neuen und bedrückenden Ängsten. In der Tat ist die Vernichtungskraft der Kernwaffen unbegrenzt geworden und nicht einmal mehr beschränkt durch die kritische Masse, die der schon schrecklichen Macht der ersten Atomwaffen eine natürliche Grenze setzte« (L'Osservatore Romano vom 25. April 1957).

Der Umweltschutz

Die Teilnehmer einer Tagung des Internationalen Jagdrates mahnte Pius XII.: »Irrige Auffassungen haben leider dazu

geführt, dass eine uneingeschränkte Jagd gewisse Tiere vollkommen ausgerottet hat. Man kann deren Verschwinden nur bedauern, und zwar nicht nur wegen der Bemühungen der Naturliebhaber, sondern auch und in erster Linie im Hinblick auf ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen der Fauna und Flora einer Gegend. Es ist schließlich die Heimat des Menschen, die dadurch mehr oder weniger, unter Umständen bis zur Beeinflussung der Kulturen und des Lebens eines Volkes selbst verändert wird« (Ansprache vom 12. Dezember 1957).

Diese Mahnung ist seitdem Jahr für Jahr pressanter geworden. Im Durchschnitt sterben täglich etwa 150 Arten aus und jährlich fallen rund 9 Millionen Menschen der Umweltverschmutzung zum Opfer. Deshalb ist der Einsatz für die Umwelt ein natürlicher Impuls christlicher Nächstenliebe.

Die Beherbergung der Fremden

Der hl. Vater sorgte sich um alle, die vor den kommunistischen und den nationalsozialistischen Verfolgungen Schutz suchten. Jene, die aus der roten Hölle in Spanien geflüchtet waren, ermutigte er: »So viele Leiden guter Menschen sind eine herrliche Sühne für die göttliche Majestät, gerade jetzt, wo sie in Spanien und auch sonst so sehr geschmäht und verkannt wird: eine Sühne der Treue, der Ehre und des Ruhmes, die zu Gott emporsteigt in diesen unseren Tagen, denen es vorbehalten war, den neuen furchtbaren Schrei zu hören: Ohne Gott, gegen Gott« (Ansprache vom 14. September 1936) [4].

Anlässlich der Fluchthilfe für die NS-Verfolgten brachte der hl. Vater im Jahr 1940 seine Freude zum Ausdruck, »in der Lage zu sein, eine große Menge von Flüchtlingen, Heimatlosen, Emigranten, auch unter den ‚Nicht-Ariern', trösten zu können« (Weihnachtsansprache vom 24. Dezember 1940).

Sein tiefes Mitgefühl offenbarte der Papst im Jahr 1952: »Je zahlreicher während des Krieges Kinder, Frauen, Kranke und Greise aus den durch feindliche Angriffe verwüsteten Städten, besonders aus den verheerten Gebieten Italiens, fast stündlich scharenweise nach Rom hereinströmten und vom gemeinsamen Vater Hilfe und Schutz erbaten, desto mehr haben Wir Unsere Liebestätigkeit erweitert. Das Stöhnen der vielen Vertriebenen und Flüchtlinge rührte unser Herz und, von Mitleid bewegt, mussten Wir das Wort des Herrn wiederholen: ‚Mich erbarmt des Volkes' [Markus 8:2]« (Apostolische Konstitution ‚Exsul Familia').

Der Antifaschismus

Bereits Pius XI. betonte im Jahr 1931, »wie viele Brutalitäten und Gewalttaten bis hin zum Schlagen und Blutvergießen« mit der Polizeigewalt im faschistischen Italien einhergingen (Enzyklika ‚Non abbiamo bisogno'). Die Regierung orientierte sich zunehmend an der Rassengesetzgebung des Dritten Reiches. Nachdem sie das Eherecht im Jahr 1938 dahingehend verändert hatte, dass kirchliche Ehen zwischen einem Italiener und einem Juden ihrer zivilrechtlichem Anerkennung beraubt waren, betonte der Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli – kurz vor seiner Wahl zum Papst Pius XII. – den Anspruch der Kirche auf den Schutz des Ehesakramentes (Noten des Staatssekretariates vom 14. November 1938).

Im Jahr 1943 äußerte sich der hl. Vater vor den Kardinälen zu dem eliminatorischen Antisemitismus der Nationalsozialisten: »Seid nicht erstaunt, ehrwürdige Brüder und liebe Söhne, wenn Wir mit besonders eiliger Fürsorge auf die Bitten jener antworten, die sich an Uns wenden, die Augen voll von ängstlichem Flehen, jenen, die aufgrund ihrer Nationalität oder ihrer Rasse zur Zielscheibe für noch größere Katastrophen und noch heftigere Schmerzen geworden sind, und die manchmal sogar, ohne eigenes Verschulden, zur Ausrottung bestimmt sind« (Ansprache vom 2. Juni 1943).

Der Antiautoritarismus

Über den auf Nationalismus, Rassismus oder Klassenkampf gegründeten Totalitarismus urteilte Pius XII.: »Es ist unbestreitbar, dass eine der Lebensnotwendigkeiten für jede menschliche Gesellschaft, also sowohl für die Kirche wie für den Staat, darin besteht, die Einheit in der Verschiedenheit ihrer Glieder dauernd zu wahren. Nun kann aber der *Totalitarismus* diesem Erfordernis niemals Genüge leisten, denn er gibt der staatlichen Gewalt eine ungebührliche Ausdehnung, bestimmt und umschreibt die Betätigung auf allen Gebieten menschlichen Tuns nach Inhalt

und Form und presst so jedes rechtmäßige Eigenleben – das persönliche, örtliche und berufliche – unter dem Stempel der Nation, der Rasse oder der Klasse in eine mechanische Einheit oder Kollektivität« (Ansprache vom 2. Oktober 1945).

Dem Autoritarismus als gemäßigterer Ausprägung des Totalitarismus widersetzte sich der hl. Vater ebenfalls: »Dieser grundlegenden Forderung genügt aber auch keineswegs die zweite Auffassung der staatlichen Gewalt, die als *Autoritarismus* bezeichnet werden kann, da sie die Bürger von jeder wirksamen Teilnahme und jedem Einfluss bei der Bildung des sozialen Willens ausschließt. Dieser ‚Autoritarismus' trennt darum die Nation in zwei Kategorien, die der Herrschenden und die der Beherrschten, deren gegenseitige Beziehungen unter der Herrschaft der Macht rein mechanische werden oder ausschließlich biologisch begründet sind« (ebd.).

Der Aufstand

Am 1. April 1939 sandte Pius XII. dem spanischen General Francisco Franco, der einen Militäraufstand gegen die rote Pest mitangeführt hatte, ein Telegramm, in dem er ihm zu dem »gewünschten katholischen Sieg in Spanien« gratulierte.

Einen Aufstand gegen die Hitlerregierung hielt der hl. Vater ebenfalls für angemessen und unterhielt Kontakte zu den Beteiligten der Septemberverschwörung und des Stauffenberg-Attentates. Der Wehrmachtsoffizier, Widerstandskämpfer und maßgebliche Septemberverschwörer Helmuth Groscurth schrieb in sein Tagebuch: »Der Papst ist sehr interessiert und hält ehrenvollen Frieden für möglich [...] Bei allen Friedensverhandlungen stößt man auf die kategorische Forderung der Beseitigung Hitlers« [5].

Der Antirassismus

Der hl. Vater missbilligte die Rassentrennung in den USA wie auch den nationalsozialistischen Rassismus. Im Jahr 1939 verlautbarte er dem US-amerikanischen Klerus: »Denn Wir sind durch Gottes Eingebung dazu bewegt worden, unsere besondere Liebe auf eure schwarzen Mitbürger zu richten, da Wir wissen, dass sie in besonderer Weise Fürsorge und Trost benötigen und verdienen, was ihre Religiosität und die Heranbildung ihrer Seelen betrifft« (Enzyklika ‚Sertum laetitiae').

Mit Blick auf Deutschland trat er im Jahr 1942 für die »Hunderttausenden« ein, »die persönlich schuldlos bisweilen nur um ihrer Volkszugehörigkeit oder Abstammung willen dem Tode geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben sind« (Weihnachtsansprache vom 24. Dezember 1942).

Der Antikapitalismus

Schon unter dem Richterhammer von Pius XI. lag ein »finanzkapitalistischer Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall da zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut« (Enzyklika ‚Quadragesimo anno'). Ebenso wandte sich Pius XII. gegen das Wirtschaftssystem, »das man mit dem Namen ‚Kapitalismus' zu bezeichnen pflegt und dessen schwere Folgen klarzulegen die Kirche niemals unterlassen hat« (Apostolisches Mahnwort ‚Menti Nostrae').

Als konsequenter Antikapitalist sprach sich Pius XII. gegen den Welthunger und die US-amerikanische Kommunistenverfolgung aus. Die Vertreter der Welternährungsorganisation ermutigte er im Jahr 1948: »Wenn also die Kirche wie ihr Gründer und Haupt verkündet, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt [Matthäus 4:4], so hat sie wie er das tiefste und liebevollste Mitgefühl für die unermessliche Menge, die hungert« (Ansprache vom 21. Februar 1948). Diese Anteilnahme wiederholte er in den Ansprachen vom 23. November 1951 und vom 9. November 1957.

Im Jahr 1953, einem Höhepunkt der US-amerikanischen Kommunistenverfolgung, solidarisierte er sich mit Ethel und Julius Rosenberg, einem kommunistischen Pärchen, das wegen vorgeblicher Spionage für die Sowjetunion zum Tod verurteilt war und später auch hingerichtet wurde. Im Jahr 1955 mahnte der hl. Vater, »sich nicht mit einem Antikommunismus zu begnügen, der sich nur auf das Schlagwort und auf die Verteidigung einer inhaltslosen Freiheit stützt« (Weihnachtsansprache vom 24. Dezember 1955).

Nach dem Urteil des Vorgängerpapstes Pius XI. erweckte der Sozialismus mit derlei Themen den Eindruck, er wende sich »wieder zurück zu Wahrheiten, die christliche Erbweisheit sind, oder tue jedenfalls einige Schritte darauf zu. Unleugbar ist hier gelegentlich eine bemerkenswerte Annäherung sozialistischer Propagandaforderungen an die Postulate einer christlichen Sozialreform zu beobachten« (Enzyklika ‚Quadragesimo anno'). Nur folgten den Versprechungen im real existierenden Sozialismus keine Taten. So wurde der propagandistisch beanspruchte Antimilitarismus nicht nur durch Staatsterror in sein Gegenteil verkehrt, sondern verlor durch die enge Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Rüstungskonzernen wie dem Autohersteller Ford und dem Computerhersteller BMI jegliche Glaubwürdigkeit [6].

Von dem authentischen Antirassismus hatte sich der Sozialismus bereits in der Wiege verabschiedet. Karl Marx verspottete seinen Schwiegersohn Paul Lafargue als »Negrillo«, »Nigger« und »Gorilla«, weil er afrikanische und lateinamerikanische Vorfahren hatte [7]. Auch zwei Gründer des Abtreibungs- und Regenbogenkonzerns *pro familia* haben den linken »Antirassismus« nicht gerade authentischer gemacht: Die Initiatorin Margarete Sanger war weiße Rassistin, Eugenikerin und Ku-Klux-Klan-Referentin, und der erste Vorsitzende Hans Harmsen ein glühender Nationalsozialist.

Dabei ist die Heuchelei hinter den Versprechungen rechter wie linker Utopien seit Beginn vorhersehbar: Der Kapitalismus, der Kommunismus und der Faschismus sind jeweils Ableitungen des Liberalismus – also der Leugnung einer objektiven Wahrheit und Ethik. Kapitalisten lehren: Handle nach deinem eigenen Profit, Kommunisten lehren: Handle nach deiner eigenen Klasse, und Faschisten lehren: Handle nach deiner eigenen Rasse. Niemand versucht ansatzweise, die Perspektive des alles liebenden, alles wissenden und alles regierenden Gottes einzunehmen. Die Würde eines Menschen wird nicht mehr festgemacht an Gottes heißer Liebe zu uns, sondern an den vergänglichen Gütern, welche Motten und Rost zerfressen. Bereits nach dem *Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung* aus den 1930er Jahren »mündet der einseitige Liberalismus, der aus dem jüdisch-protestantischen Kapitalismus und der Freimaurerei hervorgeht, in dieselbe Tyrannei wie der jüdisch-freimaurerische Kommunismus von Karl Marx« [8].

Pius XII. verteidigte als eiserner Gegner des Liberalismus die Heiligkeit des Lebens und das Königtum Jesu – unabhängig davon, ob er Applaus von rechts oder links bekam. Es ist das arme Kindlein in Bethlehem, vor dem König Herodes zitterte, und das die Achse Washington-Moskau-Berlin bis heute in Aufruhr versetzt.

Und ja, es mag Mut beweisen, selbst im vertrauten Kreis gegen den Strom zu schwimmen. Dabei führt das zu einem tieferen Herzensfrieden als jede unbedachte Konformität. Denn erstens erzielt unsere Prinzipientreue bei vielen eine heimliche oder offene Bewunderung. Zweitens sind wir Jesus verpflichtet und haben als Seine Getreuen jede Menschenfurcht abgelegt. Mit Paulus dürfen wir rufen: »[I]ch schäme mich des Evangeliums nicht. Es ist ja eine Gotteskraft zur Rettung für jeden, der glaubt« (Römer 1:16).

References

[1] Taylor Marshall: Infiltriert. Die Verschwörung zur Zerstörung der Kirche, Bad Schmiedeberg 2021, S. 250.

[2] Zitiert nach Gerhard Besier: Der Heilige Stuhl und Hitler-Deutschland. Die Faszination des Totalitären, München 2004, S. 95.

[3] Max Josef Metzger: Ekonomia internacio katolika, in: Espero Katolika 1(1921), S. 7 f., hier: S. 7.

[4] Zitiert nach Friedrich Muckermann: Es spricht die spanische Seele. Neue Dokumente, Colmar 1937, S: 13.

[5] Zitiert nach Michael Hesemann: Der Papst und der Holocaust. Pius XII. und die geheimen Akten im Vatikan, Stuttgart 2018. S. 127.

[6] Vgl. Antony Sutton: The Best Enemy Money Can Buy, Billings 1986.

[7] Wulf Hund: Der ‚jüdische Nigger' Lassalle. Marginalie zu einem Brief von Karl Marx, in: Sozial.Geschichte Online 24(2018), S. 103–129, hier: S. 115.

[8] Auguste Philippe: Der Katechismus der Gottesrechte in der Gesellschaftsordnung. Aus dem Werk eines belgischen Redemptoristenpaters, Fellbach 2025, S. 69.

Francisco Franco, der Retter von Spanien

Herbert Böttcher

Während des Roten Terrors in den 1930er Jahren töteten die Kommunisten und Anarchisten mehr als 6800 Bischöfe, Priester, Mönche und Ordensleute. Doch außerhalb Spaniens ist ihre Geschichte weitgehend vergessen. Stattdessen finden wir bei einer Google-Suche weitestgehend Beiträge gegen General Franco, der als Faschist und brutaler Diktator diskreditiert wird. Daraus können wir erhellend schlußfolgern, daß der Rote Terror der Linken aller Richtungen in den meisten Veröffentlichungen verharmlost wird, während der Widerstandskampf Francos gegen diesen Terror als besonders gewalttätig dargestellt wird. Verlogen ist ebenfalls die Darstellung Francos als faschistischer Diktator. Dabei müssen wir General Franco als Retter Spaniens bezeichnen. Er verhinderte, daß Spanien Stalin in die Hände fiel.

Die Züchtigung Spaniens reiht sich ein in die zahlreichen Züchtigungen Gottes

Auch wenn wir die Züchtigungen Gottes und die Verfolgungen durch unsere Peiniger annehmen müssen, weil wir wider Gott schwer gesündigt haben, so heißt dies doch nicht, daß wir uns fatalistisch in unser Schicksal fügen müssen. Denn Gott hilft auch trotz der Züchtigungen, wenn wir uns zu Ihm wieder bekehrt haben. In der Geschichte des christlichen Abendlandes haben wir einige Beispiele dafür, daß Gottes Eingreifen zum Schutz des Abendlandes Europa vor der Gefahr der Machtübernahme durch die mohammedanischen Türken gerettet hat. Es waren die Päpste wie der hl. Pius V., Papst Callixtus III. und Papst Innozenz XI., die an vorderster Front im Kampf gegen die Erbfeinde der Christenheit standen.

Mönche wie der Franziskaner und Bußprediger Johannes Capistran und der Kapuziner Markus von Aviano hatten ihren beträchtlichen Anteil am Sieg über die Türken. Und alle nahmen ihre Zuflucht zur Himmelskönigin Maria, die letztendlich den Sieg über unsere Feinde, die auch ihre Feinde sind, davon trug. Die Züchtigungen Gottes zu den damaligen Zeiten führten zur größeren Ehre Gottes, zur vermehrten Verehrung der Himmelskönigin und Siegerin in allen Schlachten und zu erhöhtem Ansehen der Katholischen Kirche, der Kirche Christi.

Gründe für die Züchtigung Spaniens

Gott hat letztendlich Spanien durch das Eingreifen von General Franco vor dem totalen kommunistischen Herrschaftsterror und der Zerstörung der spanischen katholischen Kirche und ihres Klerus bewahrt. Doch wie die allgemeine Übersicht über die politische Entwicklung Spaniens zeigt, zog sich die Züchtigung Spaniens über lange Zeiträume hin. Es gibt die Auffassung, daß die Politik gegenüber den spanischen Juden zur Züchtigung Gottes gegenüber Spanien geführt habe. Doch eher ist davon auszugehen, daß das unchristliche Verhalten gegenüber den Indios, die Goldgier und die Einführung afrikanischer Sklavenarbeiter als Ersatz für die Indios in Südamerika zur Züchtigung Spaniens führte. Schließlich musste die Himmelskönigin in Guadalupe die Evangelisierung der Indios übernehmen, weil die Spanier durch ihr Verhalten das Christentum und damit Jesus selbst in Misskredit gebracht hatten.

General Franco gab im Mai 1946 in den Cortes einen Abriss der spanischen Geschichte seit jenen Tagen von 1808 bis zum Juli 1936, als der große Bürgerkrieg ausbrach.

Die ganze Geschichte Spaniens von 1808 an war eine blutige. Mit dem Gift der Französischen Revolution sollte das Land nie zur Ruhe kommen: Revolutionen, Krisen, Bürgerkriege, ein Umsturz nach dem anderen.

Die Periode von 1814–1868

Ferdinand VII. kehrte nach einem grauenhaften Krieg und Bürgerkrieg, der mit der Niederlage der Franzosen endete, im März 1814 nach Spanien zurück. Von da an dauerte 19 Jahre hindurch ein Kampf zwischen Absolutismus und Liberalismus. Schließlich folgte die Herrschaft von Isabella II. mit fortwährenden Revolten und Aufständen. Dann folgte ein Bürgerkrieg, der zu einer ausländischen Intervention führte. Fast

kostete dies Spanien den totalen Verlust des Kolonialreiches. Auch drohte die steigende Gefahr der Karlistenkriege.

Vom Tod Ferdinands VII. bis zum Sturz der Königin Isabella, vom September 1833 bis zum September 1868, sah Spanien 41 Regierungen und zwei Bürgerkriege, von denen der erste sechs Jahre dauerte. Es gab zwei Regentschaften und den Sturz der Monarchie, drei neue Verfassungen, 15 Militärrevolten, zahlreiche lokale Unruhen, häufige Priestermorde, Brandlegungen, Verhaftungen, Meutereien, einen Attentatsversuch auf die Königin und zwei Aufstände in Kuba.

Die Periode von 1868–1936

Vom Fall der Monarchie im Jahre 1868 bis zur Regierung Alfons XIII., etwas weniger als 34 Jahre, gab es 27 Regierungen, den ausländischen König Amadeus von Savoyen, der nur zwei Jahre regierte, eine Republik, die vier Präsidenten in elf Monaten hatte, einen Bürgerkrieg, der sieben Jahre dauerte, verschiedene republikanische Aufstände und fast dauernde Rebellionen; dazu kam ein Krieg mit den Vereinigten Staaten, der dem Land beinahe den Rest der Kolonien kostete. Zwei Präsidenten der Republik wurden umgebracht, und es gab zwei neue Verfassungen.

Von der Thronbesteigung Alfons XIII. bis zum 4. April 1931, als die Zweite Republik ausgerufen wurde, gab es in den ersten 28 Jahren 29 Regierungen. Drei Attentate richteten sich gegen das Leben des Königs. Es gab verschiedene revolutionäre Bewegungen, militärische Revolten und die Errichtung einer Diktatur. Diese dauerte sieben Jahre, das einzige Zwischenspiel, das Frieden, Ordnung und Fortschritt brachte. Das Jahr darauf sah zwei verschiedene Regierungen und den Fall der Monarchie. Die Republik, die vom April 1931 bis zum Juli 1936 bestand, war eine Synthese aller Unruhen, Revolutionen und Rebellionen der spanischen Vergangenheit.

In etwas mehr als fünf Jahren gab es zwei Präsidenten, 22 Regierungswechsel, eine Verfassung, die fortwährend aufgehoben werden musste, zahllose Einäscherungen von Klöstern und Kirchen sowie religiöse Verfolgungen. Es gab sieben schwere Unruhen, eine kommunistisch-anarchistische Revolution in Asturien, Sezessions-Bewegungen in zwei Gebieten und die Ermordung von Oppositionsführern, die von Regierungskräften durchgeführt wurde.

Die Unrechtmäßigkeit der Zweiten Republik

Eine der großen Lügen, die die schwarze Legende über das Franco-Regime bilden, ist die Behauptung, der Aufstand von 1936 sei ein Staatsstreich gegen eine legitime und demokratische Regierung gewesen, die von der Republik vertreten wurde. Die Realität sieht jedoch ganz anders aus. Denn die Geschichte der Republik ist eine kontinuierliche Abfolge von Illegitimität, Totalitarismus und Staatsstreichen. Ihr Endziel war die Errichtung einer kommunistischen Diktatur in Spanien, die der sowjetischen gleichkam.

Wahlen im April 1931: Wahlbetrug

Am 17. August 1930 rief die Republikanische Allianz den so genannten »Pakt von San Sebastian« ins Leben. Damit einigte sie sich auf eine Strategie zum Sturz der Monarchie und zur Ausrufung der Zweiten Republik am 15. Dezember durch einen revolutionären Generalstreik in ganz Spanien. Hinzu kamen militärischen Erklärungen.

Die Anführer dieses Staatsstreichs bildeten die erste republikanische Regierung, nachdem sie bei den Wahlen vom 14. April 1931 einen vorsätzlichen Wahlbetrug begangen hatten. Die Monarchisten hatten mit überwältigender Mehrheit die Wahlen gewonnen. Zwar gewannen in den Provinzhauptstädten die Republikaner 1.037 Abgeordnete, während die Monarchisten 552 Abgeordnete stellten.

Was jedoch die am 5. April im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten betrifft, so gewannen die Republikaner nur 2.592 Abgeordnete gegenüber 18.616 Abgeordneten der Monarchisten; in den übrigen Provinzen kamen nur 5.321 republikanische Abgeordnete auf 10.997 Monarchisten.

Mai 1931: In jenem Monat wurden mehr als dreißig Kirchen und Klöster von republikanischen – nicht einmal revolutionären – Gruppen vorsätzlich in Brand gesetzt, und es waren die Klagen verschiedener Medien, die Manuel Azaña zu seiner berühmten Antwort veranlassten: »Alle Klöster in Madrid sind nicht das Leben eines Republikaners wert«.

In Madrid wurden 10 Kirchen, Klöster und Bildungszentren niedergebrannt oder angegriffen. Am Nachmittag breitete sich die Welle des Grauens im Süden und Osten der Halbinsel aus, nach Córdoba, Cádiz, Sevilla, Granada, Murcia sowie Alicante und Valencia.

In den fünf Jahren der spanischen Republik vor dem Bürgerkrieg waren in der Madrider Cortes nicht weniger als 28 Parteien vertreten. Diese wiederum waren nicht nur ideologisch, sondern auch ethnisch und regional gespalten. Es gab anarchistische, trotzkistische, stalinistische, sozialistische, liberale bürgerlich-demokratische, zwei monarchistische, ‚faschistische', klerikale, katalanisch-autonomistische, baskisch-separatistische und noch viele andere Parteien. Daher war schon die Gründung einer spanischen Republik auf parlamentarisch-parteipolitischer Grundlage ein blühender Unsinn.

Wahlen im November 1933 und die asturische Revolution von 1934

Ein weiterer Putschversuch wurde bei den Wahlen im November 1933 unternommen, die die Linke eindeutig verloren hatte. Die Linke focht jedoch die Wahlen an und übte Druck auf Niceto Alcalá-Zamora aus, um die Eröffnung der Cortes zu verhindern. Sie hatten zwar keinen Erfolg, aber sie erreichten, daß der gebildeten Regierung unter Androhung eines allgemeinen Aufstandes kein einziger Minister der CEDA angehörte, obwohl der Rechtsbund die Wahlen klar gewonnen hatte. Es war ein reiner Staatsstreich.

Als Alcalá-Zamora, erster Staatspräsident der Zweiten Republik, am 4. Oktober 1934 trotz der Drohungen der Linken drei CEDA-Minister in die Regierung berief, kam es am nächsten Tag zu einem regelrechten revolutionären Staatsstreich in Spanien, dessen Ziel es war, die demokratische Legalität zu stürzen.

Unter der gemäßigten Regierung, in der die katholische, von Gil Robles geführte CEDA eine führende Rolle spielte, brach in Asturien ein Aufstand aus. General Franco konnte mit seinem Tercio (der Fremdenlegion) den Aufstand nur mit der größten Mühe niederkämpfen. Damals schon versuchte Gil Robles den General zu überreden, eine Militärdiktatur zu errichten. Denn das Land war auf demokratischer Grundlage nicht zu regieren.

Der Aufstand in Asturien

Der Aufstand in Asturien war allerdings nicht das erste Warnsignal. Schon 1931 hatte man gleich nach der Errichtung der Republik in lokalen Volksaufständen zahllose Kirchen und Klöster eingeäschert. Ironisch schrieb dann Marcel N. Schweitzer in Guides bleus von 1935: »Malaga ist eine Stadt mit sehr fortschrittlichen Ideen. Am 12. und 13. Mai 1931 wurden hier nicht weniger als 43 Kirchen und Klöster niedergebrannt.«

»Draußen beenden die Antiklerikalen ihre Arbeit, indem sie die Bilder mit Benzin übergießen und in Brand stecken. Bilder werden geschändet, mit Stöcken, Äxten oder Messern brutal angegriffen. Bilder, die enthauptet, zerstückelt oder amputiert wurden... Manche geben sich damit nicht zufrieden und schießen mit ihrer Pistole auf ein schmerzhaftes Bild, das auf dem Rücken liegt. Auf dem Platz brennt ein Lagerfeuer, während sich die Christusse und Jungfrauen des Volksglaubens im Knistern des göttlichen Holzes winden, das allmählich zu Holzkohle wird. Die Ikone, das Symbol, das Hauptobjekt der Angreifer, ein Spiegelbild ihres Hasses und ihrer Phobien, war zerstört worden.« (Quelle: David Varea Fernández: El día que ardió Málaga, 85 años de la Quema de Conventos, in: Al-motamid vom 11. Mai 2016)

In der Bergwerkprovinz Asturien war es noch viel wilder zugegangen. Ermordete Priester wurden in Stücke gehackt und ihre Leichenteile mit der Aufschrift »Hier ist Schweinefleisch zu haben!« in die Auslagen der Metzgereien gelegt. Man kann sich kaum vorstellen, was dort für Blutorgien stattfanden.

Roter Putschismus

Der Verfechter dieses roten Putschismus war Largo Caballero, ein Nachahmer Lenins, der das von der Linken angestrebte Ziel klar formulierte: »Wenn die Rechten triumphieren, wird unsere Aufgabe eine doppelte sein: mit unseren Verbündeten innerhalb des Gesetzes zusammen zu arbeiten, aber wir werden in den erklärten Bürgerkrieg gehen müssen« ... »Wir müssen kämpfen, was auch immer es kostet, bis nicht die Trikolore der bürgerlichen Republik auf den Türmen und offiziellen Gebäuden weht, sondern die rote Flagge der sozialistischen Revolution«.

»Die Arbeiterklasse muss die politische Macht ergreifen, weil sie überzeugt ist, daß die Demokratie mit dem Sozialismus unvereinbar ist und daß diejenigen, die die Macht haben, sie nicht freiwillig aufgeben werden.«

Wahlen vom Februar 1936: Wieder Wahlbetrug

Der Höhepunkt des Staatsstreichs waren die Wahlen im Februar 1936, als dieselben Personen an die Macht kamen, die den Staatsstreich gegen die Republik im Oktober 1936 organisiert oder daran mitgearbeitet hatten. Die »Volksfront« – eine Koalition linker Parteien, unter ihnen die Sozialistische Partei, die Esquerra Republicana und die Kommunistische Partei – übernahm 1936 die Macht durch einen weiteren Wahlbetrug. Das läutete eine Ära der Gesetzlosigkeit ein.

Zu dieser Zeit war die kommunistische Partei noch sehr klein. Aber die Anarchisten und selbst die Kommunisten machten sich unerhört bemerkbar. Sie warnten, daß sie einen Sieg der Rechten niemals akzeptieren würden. Sie organisierten illegale Demonstrationen, um revolutionäre Unzufriedenheit zu schüren. Alle Achtung vor dem Privateigentum wurde aufgegeben. »Polizeidelegierte« – die zuvor als sozialistische Aktivisten gedient hatten – führten in diesen Monaten die willkürliche Verhaftung zahlreicher missliebiger Politiker an. Hinzu kam die gewaltsame Auflösung monarchistischer Gruppen und eine Eskalation der politischen Gewalt.

Terror der Linken während des Wahlkampfes

Zum Terrorismus der Linken während des Wahlkampfs gesellte sich die Agitation auf der Straße vor der Auszählung der Stimmen. Dabei handelte es sich um einen kolossalen Betrug. Die erschöpfenden, objektiven und wissenschaftlichen Untersuchungen von Manuel Álvarez Tardío und Roberto Villa in ihrem Buch »1936: Fraude y violencia en las elecciones del Frente Popular« (1936: Betrug und Gewalt bei den Wahlen der Volksfront) zeigen dies auf.

Obwohl die Ergebnisse nie veröffentlicht wurden, gewann die CEDA 134 Sitze und damit sogar mehr als die 115 Sitze, die sie 1933 gewonnen hatte. Dagegen gewann die PSOE nur 55 Stimmen, 4 weniger als bei den letzten Wahlen, und die PCE nur zwei. Obwohl der rechte Flügel eine halbe Million mehr Stimmen erhielt, gewann die Linke 114 Sitze mehr als die Rechte. Die Falangisten des José Antonio Primo de Rivera, Sohn des früheren Militärdiktators, stellten keinen einzigen Abgeordneten.

Die öffentliche Unordnung

Wie zu erwarten war, war die Autorität der Republik am Zusammenbrechen. Die öffentliche Unordnung, das charakteristischste Phänomen der republikanischen Periode, führte zu einem Zusammenbruch von Recht und Ordnung. Enorme und andauernde Unruhen auf den Straßen führten zu schwerwiegenden Störungen der öffentlichen Ordnung. So gab es Krawalle, Ausschreitungen, Attentate, Aufstände, Anschläge, Streiks, das Niederbrennen von Kirchen und Klöstern, usw.

Wie Largo Caballero sagte, »erfordert die Revolution Handlungen, die zwar abstoßend sind, aber später durch die Geschichte gerechtfertigt werden«.

Und Araquistáin schrieb an seine Tochter: »Der Sieg steht außer Frage, auch wenn es noch einige Zeit dauern wird, bis alle Aufrührer aus dem Land gefegt sind. Die Säuberung wird enorm sein. Das ist es bereits. Nicht einmal ein Faschist wird für ein Heilmittel übrig bleiben«.

Das Ergebnis all dieser Aktivitäten stürzte Spanien in Chaos, Gewalt und Terror. Die Zweite Republik war aufgrund ihrer Misswirtschaft, ihres Sektierertums, ihrer ständigen Putsche unfähig, ihre Autorität gegenüber den revolutionären Banden und Horden, die ungestraft die Straßen eroberten, aufrechtzuerhalten.

Fehlschlag der militärischen Erhebung

Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte, war jedoch die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo, die die sozialistische Abgeordnete Dolores Ibárruri in den Cortes laut angekündigt hatte. Er wurde von der neuen Sturmpolizei in seinem Haus arretiert, verschleppt und dann umgebracht. Die darauf erfolgte militärische Erhebung, bei der ein Viertel bis ein Drittel

der Armee nicht mitmachte, war ein fürchterlicher Fehlschlag. Denn in Madrid, Barcelona und Valencia, den drei größten Städten, wurde sie niedergeschlagen. Generäle und viele Offiziere wurden sofort hingerichtet, die Arbeiterschaft bewaffnet und am 19. Juli die Gegenrevolution ausgerufen, womit der 19. Juli in Rotspanien zum Tag der Revolution erklärt wurde.

Die Zweite Republik: illegitim und antidemokratisch

Zusammenfassend lässt sich klar sagen: Die Zweite Republik war ein Regime, dessen Umsetzung mit religiösen Verfolgungen einherging. Dazu gehörte das Verbrennen von Klöstern, die Ausweisung des Jesuitenordens, das Lehrverbot für Ordensleute usw. So wurden beispielsweise in nur zwei Monaten nach dem Sieg der Volksfront im Februar 1936 142 Kirchen niedergebrannt. Insgesamt wurden während des Volksfront-Schreckens bis zu 20.000 Kirchen zerstört. Diese brutale religiöse Verfolgung dauerte in ganz Spanien bis zum Militäraufstand an. Sie setzte sich dann in dem von der Volksfront-Regierung beherrschten Gebiet fort. Dies führte zu schrecklichen Opferzahlen: 4.184 Priester, 2.365 Ordensleute, 13 Bischöfe, 283 Nonnen, von denen viele vergewaltigt wurden. Hinzu kamen Tausende von katholischen Laien, die wegen ihres Glaubens oder ihrer politischen Ansicht getötet wurden.

Der wesentliche Unterschied zwischen linkem und rechtem Aufstand

Die Fälschung über die Legitimität des »Volksfront«-Regimes besteht weiterhin in der Behauptung, daß die Volksfront die Demokratie in Spanien repräsentiert. Ein flüchtiger Blick auf die Parteien jener Front zeigt die materielle Unmöglichkeit dieser Behauptung. Die entscheidende Gruppe bestand aus den Stalinisten der PCE und den revolutionären Marxisten der PSOE, die manchmal sogar radikaler waren als die Kommunisten; dann kamen die Anarchisten, die republikanischen Putschisten von Azaña und der Esquerra und die baskisch-rassistische PNV. Sie alle standen unter dem Schutz Stalins.

»Abschließend lässt sich sagen, daß es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem linken Aufstand von 1934 und dem rechten Aufstand von 1936 gibt: Ersterer griff eine Regierung an, die völlig legitim war, weil sie die Wahlen mit großer Mehrheit gewonnen hatte und weil sie die Verfassung respektierte und sie gegen die Aufständischen verteidigte. Der Aufstand von 1936 hingegen richtete sich gegen eine Regierung, die aus einer Wahl hervorging, die so ungewöhnlich war, daß die Ergebnisse nicht einmal veröffentlicht wurden, eine Regierung, die das Gesetz von der Macht verdrängte und eine revolutionäre Bewegung auf den Straßen und Feldern auslöste. Es war der Sturz der Demokratie mit der Volksfront, der den Krieg auslöste.« (Quelle: Legitimidad del Alzamiento, www.desmontandolaleyenda.es/legitimidad-del-alzamiento)

Dies ist, kurz erklärt, die Wahrheit über die Geschichte der illegitimen und antidemokratischen Zweiten Republik, die zu einer Volksfront entartete, die eine marxistische Diktatur in Spanien errichten wollte. Das spanische Volk, angeführt von Franco, erhob sich dagegen.

General Francisco Franco (1892–1975)

Franco war ein sehr tapferer Offizier. Seine Feinde respektierten ihn. Alle seine Beförderungen, außer der zum Hauptmann, erfolgten aufgrund von Kriegsverdiensten, bis er mit 33 Jahren der jüngste General Europas wurde, eine Karriere, die nur mit der von Napoleon vergleichbar ist.

Nach dem Sieg im Bürgerkrieg erlaubte er nur die Hinrichtung der Generäle, die für die größten barbarischen Verbrechen verantwortlich waren, die im reißenden Strom der Volksfront begangen wurden. Er weinte sogar, als er Urteile für Kriegsverbrecher unterzeichnen musste, wobei er die Zahl der Todesurteile um 50 % reduzierte.

Die göttliche Vorsehung hat ihn auserwählt

General Franco, der Sieger im asturischen Revolutionskrieg, eilte mit Hilfe seines Freundes Luis Bolin, der ein Flugzeug besaß, von den Kanarischen Inseln, wo er in »Verbannung« lebte, nach Marokko, um den Tercio, die Fremdenlegion, gegen die »Revolution des 19. Juli« zu mobilisieren. Durch den Tercio und durch eine große

Anzahl von freiwilligen Marokkanern aus der spanischen Protektoratszone wurde ein schlagkräftiges Heer nach Spanien gebracht. Daß ausgerechnet Mohammedaner, die Südspanien einst erobert und über mehrere Jahrhunderte in Besitz hatten, nun den Katholiken zu Hilfe eilten, war wohl auch in der Vorsehung Gottes. Ebenfalls erhielt Franco Unterstützung der Mellah, des Judenviertels von Tetuán, der Residenzstadt des spanischen Hochkommissars in Marokko.

Stalin schickte einen Agenten, um Franco zu ermorden. Die Vorsehung hat ihn vor diesem und anderen Attentaten bewahrt. Dies kann als Hinweis darauf gelten, daß er von Gott als Instrument für diese heroische Aufgabe für Spanien und für die Welt auserwählt wurde.

So schrieb Pater Calvo: »Was das Privatleben, das Familienleben, die öffentliche und soziale Mission des Caudillo Francisco Franco betrifft, so muss hervorgehoben und öffentlich anerkannt werden, daß es den Plänen der Vorsehung entsprach, nicht nur Spanien vor einer antikatholischen Invasion zu bewahren, die die heilige Tradition und das Wesen Spaniens zerstörte, sondern auch den Katholizismus angesichts der teuflischen Gefahr des Kommunismus, der Europa, beginnend mit dem südeuropäischen Kontinent, nach den satanischen Plänen Lenins erfassen sollte, sondern des Katholizismus angesichts der teuflischen Gefahr des Kommunismus, der nach den satanischen Plänen Lenins Europa, beginnend mit dem südeuropäischen Kegel, erfassen sollte, und mit ihm die Besprengung des Christentums mit der marxistischen militärischen Vorherrschaft, wie sich in den Heimatländern des Ostens zeigte, die sich nicht von seinen menschenfeindlichen Stiefeln befreien konnten.«

Francos Prioritäten: Gott und das Vaterland

Für Franco gab es immer zwei Prioritäten, auf deren Grundlage er seine Regierungsstrategie entwickelte: Gott und das Vaterland.

Dies waren die Schlüssel, wie sie im Spanischen Patriotischen Katechismus von 1939 zum Ausdruck kamen, der den Führer wie folgt definiert: »Der Caudillo ist wie die Wiedergeburt des Vaterlandes und hat die von Gott erhaltene Macht, uns zu regieren«.

Während der 37 Jahre, die seine Diktatur dauerte, bemühte sich Franco, das Ansehen seines Volkes und das Gottesbild emporzuheben. So hatte er einen persönlichen Beichtvater. Er pflegte seine religiösen Bräuche, die darin bestanden, seinen Tag mit dem Besuch der Messe zu beginnen und mindestens einmal am Tag den Rosenkranz zu beten. Ansonsten lebte er zurückgezogen, galt als puritanisch und nicht als chauvinistisch. Er hielt selten Reden und war, wie der portugiesische Staatschef António de Oliveira Salazar kontaktarm.

Schließlich kam er zu der Überzeugung, daß Spanien zur Monarchie zurückkehren musste.

Die Errichtung des größten Kreuzes der Welt

Pater Calvo schreibt weiter: »Die Errichtung des größten Kreuzes der Welt als Zeichen der nationalen Versöhnung, der Achtung auch vor den auf der anderen Seite gefallenen Feinden und das öffentliche Bekenntnis zur Weihe Spaniens an den Katholizismus und zum religiösen Sinn der Gesellschaft in all ihren Institutionen, wie es Alfons XIII. mit der Weihe Spaniens an das Heilige Herz getan hatte, was der Generalissimus später auch tat, als er ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnete, eine Verteidigung der konsequenten Katholizität, ist das öffentliche Bekenntnis eines glühenden Sohnes der Kirche«

Francos große Verdienste in der Judenrettung

Während des Zweiten Weltkrieges erwarb Franco große Verdienste in der Rettung der Juden. Franco rettete mehr Juden als die West-Alliierten. Im Sinne des Gesetzes des Militärdiktators Primo de Rivera und des Königs Alfons XIII. vom Jahr 1924 konnte jeder sephardische Jude, dessen Ahnen 1492 Spanien verlassen mussten, seine spanische Staatsbürgerschaft zurückverlangen. Dies war quasi eine Umkehrung von 1492. Zwischen vierzig- und sechzigtausend Pässe wurden von den spanischen Konsulaten und Gesandtschaften in Süd-, Mittel- und Westeuropa ausgestellt.

Aber auch kein aschkenasischer Jude wurde an Hitler ausgeliefert. Tausende von ihnen waren über Frankreich, Spanien und Portugal nach Amerika geflüchtet. In den letzten

Kriegsjahren gelang es Franco, sephardische Juden aus den Konzentrationslagern zu holen. Diese Männer, Frauen und Kinder kamen in Sonderzügen an. Als sich herausstellte, daß man ihnen alle Wertsachen abgenommen hatte, forderte Franco diese sofort an. Er drohte im Falle der Nichterfüllung dieses Befehls, alle wirtschaftlichen Beziehungen zum Dritten Reich abzubrechen. Hitler gab nach.

Entgegen den linken Behauptungen lieferte Franco überhaupt niemanden an Hitler aus. Stalin dagegen händigte Hitler deutsche Kommunisten aus, wie z. B. die Witwe des von ihm ermordeten Heinz Neumann. Frau Buber-Neumann schätzte die Zahl der von Stalin an Hitler ausgelieferten deutschen Kommunisten auf 900.

Das Verhältnis Hitlers zu dem großen General

Hitler und Franco konnten sich vom ersten Augenblick ihrer Begegnung an nicht leiden. Wahrscheinlich hatte Franco auf Hitler einen »rassisch ungünstigen Eindruck« gemacht, wie Erik von Kuehnelt-Leddihn meint. Aber auch weltanschaulich standen sich der General des Tercio und Hitler diametral gegenüber. Hitlers geistiger Adlatus, Alfred Rosenberg, hatte den spanischen Bürgerkrieg als eine Antwort auf die reaktionären Gräuel der Inquisition gesehen. Im Zweiten Weltkrieg kam Hitler darauf, daß die Rotspanier, auf die man in Frankreich stieß, doch ganz prächtige Kerle waren. Hitler bedauerte damals heftig, seine Hilfe stockkatholischen, aristokratischen Reaktionären gegeben zu haben. Er hatte sozusagen »das falsche Schwein geschlachtet«. Die Affinität zwischen den roten und braunen Sozialisten zeigte sich erneut.

Hitler konnte Franco nicht für sich gewinnen

Hitler versuchte mehrmals, Franco durch den Chef des Abwehrdienstes, Admiral Canaris, der im Ersten Weltkrieg der Chef der deutschen Spionage in Spanien gewesen war, zu gewinnen. Jedes Mal scheiterte er. Der Grund lag zum einen in der Abneigung Francos für den Nationalsozialismus. Zum andern auch schon deswegen, weil Canaris, der von Franco in Audienz empfangen wurde, den Raum zuerst einmal nach Mikrophonen untersuchte. Dann erklärte er Franco, es wäre Wahnsinn, das Dritte Reich militärisch zu unterstützen, denn der Krieg wäre längst verloren.

Die Unterstützung Francos durch das Dritte Reich beschränkte sich größtenteils auf zwei Sektoren: die Luftwaffe und das Nachrichtenwesen. Die Luftwaffe war Franco äußerst willkommen, denn die spanische Luftwaffe war in ihrer großen Mehrheit rot. In den ersten zwei Monaten des Bürgerkrieges beherrschten die »Roten« den Luftraum, was sie weidlich ausnutzten. Angriffe auf zivile Objekte waren keinesfalls selten und der Opfer gab es viele.

Der Mythos von Guernica

Die Zerstörung des baskischen Städtchens Guernica war nur zu einem geringen Teil der deutschen Luftwaffe anzulasten. Denn der Bombenangriff hatte nur einen begrenzten Charakter. Schließlich handelte es sich um einen »heiligen Ort« der Basken. Die meisten Schäden verursachten aber die roten Basken selber, die auf dem Rückzug die Brände gelegt hatten. (Helene Schreiber: Guernica. Mythos von Malerhand, in: Rheinischer Merkur vom 17. Januar 1969, S. 32)

Der historische Teil der Stadt mit dem heiligen Baum von Guernica, der Guernikako Arbola, die Kathedrale, das Rathaus wurden nicht beschädigt. Die deutschen Flieger wollten es nicht. Selbst die roten Basken waren wiederum zu patriotisch. Pablo Picasso, selber ein Linker, malte das Bild über die Zerstörung von Guernica durch ‚faschistische' Barbaren mit dem Zweck, die Legende von sinnloser deutscher Barbarei zu verewigen.

Der Spanische Bürgerkrieg

Im August 1936 traf eine große Gruppe sowjetischer Generäle in Spanien ein, um die Volksarmee zu führen. Gleichzeitig wurde, ebenfalls auf Befehl Stalins, der Allgemeine Operationsplan für Spanien entwickelt und die Internationalen Brigaden geschaffen. Obwohl seit dem 18. Juli Ausländer für die Volksfront kämpften, handelte es sich bei diesen Brigaden um Stoßtrupps mit zahlreichen, gut bewaffneten und gut bezahlten Truppen, die den Stalinismus bei seiner Machtergreifung in Spanien unterstützen sollten.

Der Kampf um Spanien wurde zum Fanal für die ganze Linke rund um den Erdball. Mit der Begeisterung für Rotspanien kamen nun tausende Freiwillige, um für die »legale, aus freien Wahlen hervorgegangene Regierung« zu kämpfen und so ihre Haut für Stalin zu Markte zu tragen. Mit Kuehnelt-Leddin kann man sich nur fragen, was für ein Bild von Spanien sich diese Dümmsten der Dummen eigentlich gemacht haben. Wer die richtigen Informationen haben wollte, konnte sie auch damals bei einiger Anstrengung erhalten.

Aber wie wie heute musste man sich auch damals um die Wahrheit bemühen. Doch dies war nur möglich, wenn man mehr als auf den Fernseher starrte und die eigene Zeitung las. Und nicht nur einfach glaubte, was Radiokommentatoren und Tageszeitungen vorservierten. Doch wenn es um sein eigenes Leben geht, sollte man sich die Sache, für die man eintritt, etwas genauer ansehen. Viele dieser Freiwilligen starben nicht durch die Kugeln der angeblichen »Faschisten«, sondern durch die Hinrichtungs-Kommandos der Tscheka-Häuptlinge hinter der Front. Denn sterben mussten alle, denen zu spät die Augen aufgegangen waren.

Einrichtung von Folter- und Hinrichtungszentren

Sobald sie sich in Albacete niedergelassen hatten, organisierte ihr Anführer Marty drei Folter- und Hinrichtungszentren. Diese befanden sich in der Gemeinde La Concepción, im Gefängnis von Chinchilla und in der Lagerschule von Pozo Rubio. Dort leitete er Folterungen und Morde an Männern, Frauen und Kindern, die nicht zur Volksfront gehörten. Aber auch an seinen eigenen Männern, die im Verdacht standen, nicht mit Stalin übereinzustimmen, führte er manchmal persönlich die Exekution aus. Marty räumte am 15. November 1937 ein, daß bis dahin zahlreiche Hinrichtungen von Brigadieren durchgeführt worden waren, obwohl er selbst nicht mehr als fünfhundert angeordnet hatte.

Der Anführer der Internationalen Brigaden war bei seinen Männern als »der Schlächter von Albacete« bekannt. Der zivile Gouverneur dieser Provinz während des Krieges, der Sozialist Martínez Amurrio, erklärte, daß der sowjetische NKWD in voller Zusammenarbeit mit Marty den Stützpunkt in Albacete nutzte, um Kommunisten zu eliminieren, die angeblich nicht mit Stalin übereinstimmten.

Vor dem Bürgerkrieg diente die sozialistische Jugend, die sich mit der kommunistischen Jugend in den Juventudes Unificadas zusammengeschlossen hatte, unter ihrem Führer Santiago Carrillo Solares der Sache des Stalinismus. Letzterer verriet seinen Vater, einen Sozialistenführer, und trat heimlich der Kommunistischen Partei bei. Er wurde Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung in Madrid und befahl die Massaker an politischen und religiösen Gefangenen, die dort stattfanden.

Der Krieg zwischen den Linken geht im Exil weiter

Zu dieser Zeit traten auch die katalanischen Sozialisten zum Kommunismus über. Sie bildeten zusammen die stalinistische Partido Socialista Unificado de Cataluña.

In Rotspanien schwanden allmählich die Illusionen. Zuerst natürlich in den Reihen der bürgerlichen Intellektuellen, dann unter den einfacheren Sozialisten. Sie mussten bald einsehen, daß sie nur Kanonenfutter für Stalin waren.

Die Folge all der Übergriffe gegen ihre eigenen Leute war, daß viele Kommunisten zu erbitterten Gegnern dieser Ideologie wurden. Viele von ihnen schrieben harte Argumente gegen das, was sie zuvor verteidigt hatten. Dies war der Fall bei den Schriftstellern George Orwell und Arthur Köstler, dem ehemaligen politischen Kommissar Gustav Regler, dem ehemaligen Minister Jesús Hernández und den Generälen Walter Krivitsky, Valentín González und Enrique Castro Delgado. Letzterer, Gründer und Leiter des kommunistischen 5. Regiments, schloss sich in den 1950er Jahren dem Spanien Francos an, ebenso wie Jesús Monzón, ein kommunistischer Führer des Maquis.

George Orwell über die stalinistischen Kämpfe

Der britische Schriftsteller und Kriegsteilnehmer George Orwell analysiert die Tage nach den Kämpfen wie folgt: »Während der letzten Wochen in Barcelona beobachtete ich, daß eine unangenehme Atmosphäre des Misstrauens, der Angst, der Unsicherheit und des verschleierten Hasses herrschte. Die Kommunisten hatten die Macht endgültig an sich gerissen; die innere Ordnung lag in den

Händen der kommunistischen Minister. Und niemand zweifelte daran, daß sie ihre politischen Rivalen zerschlagen würden. Dank der journalistischen Zensur kursierten die übelsten Gerüchte. Überall waren Polizeispitzel, die Gefängnisse waren immer noch voll mit Gefangenen, und Anarchisten und Mitglieder der P.O.U.M. kamen weiterhin in die Gefängnisse. (...) Bewaffnete Gruppen von Sturmtruppen zogen durch die Straßen. Es gab Wachposten oder Carabinieri, wo Passanten angehalten wurden (...) Der POUM-Miliz anzugehören war sicherlich gefährlich«.

Angesichts dessen, was Orwell sah, war er von dem Kommunismus, den er in seiner »Animal Farm« anprangerte, enttäuscht.

Die Hinrichtungen durch Francos Truppen

In einem Krieg sterben viele Unschuldige. Auch im spanischen Bürgerkrieg haben Francos Aufständische Unschuldige wahllos aufgrund böswilliger Anzeigen an die Wand gestellt und hingerichtet. So starb auch der Dichter Federico Lorca von den Kugeln der Guardia Civil, was General Franco sehr bedauerte. Auch starben Menschen, weil sie als Kirchenfeinde bekannt waren.

Solche Dinge, wie wir sie nun von den Roten dokumentieren, hatten Francos Truppen nicht angestellt. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil in einer Militärrevolte Offiziere und nicht Genossen aus dem niedrigsten Volk oder gar ‚Intellektuelle' befehligten. Offiziere hätten die rein sadistischen Methoden nicht geduldet. Auch die Erschießungen kamen nach der ersten Panik auf der nationalen Seite sehr bald zum Stillstand.

Spanien 1936-1939: Eine der größten religiösen Verfolgungen, angeführt von Sozialisten und Kommunisten

Während des Spanischen Bürgerkriegs (1936–1939) wurden 13 Bischöfe, 4.184 Weltpriester, 2.365 Ordensbrüder und 296 Nonnen getötet. Dies entspricht einem von sieben Priestern und einem von fünf Ordensbrüdern.

Zu den oben genannten Daten über die religiöse Verfolgung durch die Sozialisten und Kommunisten kommt noch die große Zahl der spanischen Katholiken hinzu, die dem Hass gegen die Religion zum Opfer fielen. Es war eine Verfolgung, die sogar an die der ersten Christen im Römischen Reich erinnerte. So kam es zu Ereignissen wie der »Casa de Fieras«, dem damaligen Zoo im Retiro-Park von Madrid, wo die Republikaner 1936 lebende Menschen den hungernden Tieren wie Bären und Löwen zum Fraß vorwarfen.

All diese Morde fanden in dem Gebiet statt, das die Sozialisten und Kommunisten kontrollierten. In Francos Zone gab es nicht nur keine religiöse Verfolgung, sondern die Katholiken wurden verteidigt und geschützt.

Daher werden diese beiden sehr unterschiedlichen und gegensätzlichen Verhaltensweisen durch die Sympathisanten des Sozialismus verschleiert. Denn die von den Sozialisten und Kommunisten in der Zweiten Republik und im Bürgerkrieg ermordeten Katholiken werden in der offiziellen sozialistischen Geschichtsschreibung nicht oder nur marginal erwähnt. Dafür machen Katholikenhasser umso mehr Propaganda gegen Franco, um ihre eigenen Verbrechen zu decken.

Der Rote Terror: Gewaltorgien der Linken

Im roten Lager waren nicht nur die Arbeiterschaft und die Schlachtreihe der Halbgebildeten, sondern vor allem das Lumpenproletariat und ein Sektor der Landarbeiterschaft stark vertreten.

In Rotspanien genügte oft eine Marienmedaille oder ein Kreuz an einem Kettchen, um gleich gemordet zu werden. Die Roten ergingen sich in ganz sadistischen Orgien: Menschen wurden zerfleischt, kastriert, Frauen und Mädchen geschändet, Nonnen nackt ausgezogen, vergewaltigt und lebendig verbrannt. Leichen in Friedhöfen in verschiedenen Stadien der Verwesung aus den Gräbern gerissen, mumifizierte Leichen nackt ausgestellt, Frauen von Handgranaten in den Geschlechtsteilen zerrissen, Kinder zerstückelt.

Typisch war der Fall der Stadt Huesca, die die Roten fast zwei Jahre hindurch vergeblich belagert hatten, während der Friedhof im Osten in roten Händen blieb. Da die Anarcho-Kommunisten die Stadt nicht einnehmen konnten, kühlten sie ihr Mütchen an dem Friedhof.

Ein ausgewachsener Fall von Genozid

Die grausame religiöse Verfolgung, die während des Bürgerkriegs auf der roten Seite stattfand, war die systematische Abschlachtung einer religiösen Gruppe mit dem klaren Ziel, sie auszurotten.

Die Königliche Spanische Akademie definiert Völkermord wie folgt: »Ausrottung oder systematische Beseitigung einer sozialen Gruppe aus Gründen der Rasse, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Politik oder der Nationalität«. Auch das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs stuft bestimmte Handlungen als Völkermord ein, »die in der Absicht begangen werden, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören«. Als erste der darin genannten Handlungen wird die »Tötung von Mitgliedern der Gruppe« genannt.

Die Kenntnis dieser Verbrechen erschüttert diese Mythen und legt offen, was in Spanien wirklich geschah. Es war ein Befreiungskrieg gegen den Kommunismus. Wenn die nationale Seite diesen Krieg nicht gewonnen hätte, hätte die Volksfront Spanien zur ersten Sowjetrepublik in Europa gemacht. Genau dies hatte Stalin beabsichtigt.

Die Folterungen in den Tschekas

Die seit Beginn des Bürgerkriegs eingerichteten Tschekas waren von den Parteien der Volksfront kontrollierte Gefängnisse, in denen die Tschekisten Tausende von »Feinden« ohne jegliche Garantien gefoltert und getötet hatten.

Nach dem Aufstand vom 18. Juli 1936 übernahmen die Sieger der Volksfront, ein Bündnis linker politischer Parteien und Arbeitergewerkschaften, darunter der FAI (Iberische Anarchistenföderation), die Regierung der Republik und richteten in Madrid, Barcelona und Valencia in enteigneten Gebäuden repressive Kommissionen ein, die Verhaftungen, Durchsuchungen und Morde durchführten. Diese Zentren wurden »Tschekas« genannt, in Anlehnung an die Bezeichnung, die man in Sowjetrussland den Vernichtungszentren gab, in denen alle Arten von brutalen und sadistischen Folterungen an denjenigen durchgeführt wurden, die als »Gefahr für das Regime« angesehen wurden. Tscheka bedeutet auf Russisch »Komitee der geheimen politischen Polizei in der ehemaligen Sowjetunion«.

Die Tschekas waren regelrechte Konzentrationslager. Es wurden Krematoriums-Öfen errichtet, Häftlinge wurden geschlachtet und an Schweine verfüttert, Häftlinge wurden gefoltert, mit Essen gequält usw. Es war ein vorsätzlicher Plan, mit Hilfe der Sowjetunion ein kommunistisches Regime in Spanien zu errichten. Mit anderen Worten: Die Tschekas dienten von Beginn des Bürgerkriegs an dazu, alle Andersdenkenden und Gegner auszurotten.

Die bestialischen Morde der Volksfront: Das Martyrium des Bischofs von Barbastro

Einer der vielen schrecklichsten Fälle war das Martyrium des Bischofs von Barbastro. Ihm haben die Milizionäre die Hoden abgeschnitten, damit er verblutete. Der Märtyrertod und die Ermordung des Bischofs von Barbastro, Florentino Asensio, hat alle Anzeichen einer teuflischen Grausamkeit.

Unter Beleidigungen und Gelächter begannen sie damit, seine Hände mit Draht auf dem Rücken zu fesseln und banden ihn mit den Ellbogen an einen anderen Gefangenen, der größer und kräftiger war als er. Dann zogen sie seine Hose herunter, um zu sehen, ob er ein Mann wie die anderen war. Und inmitten der Demütigung und Erniedrigung rief Alfonso Gaya aus und verhöhnte den Bischof: »Was für eine gute Gelegenheit, Bischofskugeln zu essen!«

Das Martyrium der Karmelitin Apolonia Lizárraga

Die Karmelitin Apolonia Lizárraga wurde bei lebendigem Leib aufgesägt und ihr Fleisch den Schweinen vorgeworfen.

Apolonia Lizárraga war seit 1925 die Mutter Oberin der Karmeliterinnen der Nächstenliebe. Als der Bürgerkrieg ausbrach, war sie 69 Jahre alt und lebte im Generalhaus in Vic. Nachdem sie alle Bewohner des Hauses in Sicherheit gebracht hatte, blieb sie selber dort, bis sie bei einer Durchsuchung durch Milizionäre der POUM festgenommen wurde.

Sie wurde in das Tscheka von San Elías in Barcelona verlegt, das unter der Kontrolle der CNT-FAI stand und in einem Gebäude

untergebracht war, das bis zum Beginn des Krieges ein Kloster der Klarissinnen war. Dort war sie mehrere Tage lang inhaftiert und musste Entbehrungen, Beleidigungen und Schläge erdulden. Am 8. September wurde sie schließlich von einem der Gefängniswärter, der den Spitznamen »der Bucklige« trug, in Begleitung von drei weiteren Milizionären in den zentralen Innenhof gebracht.

Dort wurde sie nackt ausgezogen und aufgefordert, vom Glauben abzufallen, um ihr Leben zu retten. Die Nonne weigerte sich, woraufhin die Milizionäre sie an einem Haken aufhängten, den sie an einer Wand angebracht hatten. Diesen Haken benutzten die Tschekisten bei zahlreichen Gelegenheiten, um die dort festgehaltenen Gefangenen auf grausame Weise zu töten.

Mehrere Zeugenaussagen von Überlebenden des Gefängnisses von San Elías weisen übereinstimmend darauf hin, wie Apolonia Lizárraga starb: »Wir haben jetzt Zeugen gefunden, die uns sagen, daß es während ihrer Gefangenschaft im Gefängnis von San Elías im Jahr 1936 allgemein bekannt war, dass der Chef der Tscheka, ein gewisser »Jorobado«, insgesamt etwa dreihundert Schweine mit Menschenfleisch mästete. Daß viele Gefangene in diese Herden geworfen wurden und daß die Generalin der Karmelitinnen der Nächstenliebe, Mutter Apolonia Lizárraga, eines dieser Opfer war, das zersägt, gevierteilt (in vier Teile) und dann in kleineren Stücken von diesen Tieren verschlungen wurde, die in der erwähnten Tscheka 42 an der Zahl mästeten«. Dies ist der Bericht von Antonio Montero in seinem Buch *Historia de la persecución religiosa en España*.

Andere Zeugenaussagen erklären übereinstimmend die gleiche Version: »Sie wurde gefangen genommen, von den Milizionären in eine Gefängniszelle gebracht, nackt ausgezogen und in einen Innenhof gebracht. Die Milizionäre fesselten ihre Hand- und Fußgelenke und hängten sie an einen Haken an der Wand des Hofes. Sie haben sie mit einer Säge zerlegt. Apolonia betete und flehte um ihre Mörder. Dann verfütterten sie ihre Leiche an die Schweine, die sie dort hatten, die sie bald darauf töteten, aßen und verkauften und sagten, es seien Nonnenwürste«.

Carmen Godoy Calvache: Vergewaltigt, gefoltert und lebendig begraben

Sie wurde in ihrem eigenen Haus inhaftiert, das die CNT zum Sitz ihres Komitees gemacht hatte. Dort wurde sie vier Monate lang gefoltert, weil sie sich weigerte, die Liste derjenigen herauszugeben, die finanziell zum Wiederaufbau der Kirche beigetragen hatten.

Sie wurde vollständig entkleidet und musste nackt in einem Raum zwischen ihren eigenen Exkrementen bleiben. So ertrug sie die Demütigungen der Männer, die ihre Kerkermeister führten, damit diese sie verspotten konnten. Und um sie noch mehr zu demütigen, wurde sie nackt in einem Käfig ausgestellt, in den ein nackter Mann, der den Verstand verloren hatte, zu ihr gelegt wurde und sie in dem Käfig vor den Augen aller vergewaltigte.

Eine ihrer Brüste war mit einem Dolch aufgeschlitzt. In der Silvesternacht 1936, als es unmöglich war, die Namen der Wohltäter der Gemeinde aus ihr herauszubekommen, setzten sie sie in ein Auto und brachten sie auf die Straße nach La Curva, wo einer ihrer Henker sie vergewaltigte. Zufrieden brachten die Milizionäre sie in die Albufera de Adra, wo sie vor ihr ein Grab aushoben, ihren Kopf mit einer Hacke einschlugen und nicht warten wollten, bis sie starb. Sie haben sie lebendig begraben.

Die Märtyrerschwestern von Somiedo

Octavia, Olga und Pilar (41, 23 bzw. 25 Jahre alt) baten darum, vor ihrem Tod einen Priester zu sehen, doch der einzige verfügbare Priester war am Vortag ermordet worden. Mehrere Frauen hatten sich freiwillig für die Hinrichtung gemeldet, und drei von ihnen führten sie aus. Sie starben mit den Rufen »Es lebe Christus der König« und »Es lebe Gott«, so wie sie seit ihrer Verhaftung auf jedes Freiheitsversprechen geantwortet hatten, wenn sie »Es lebe Russland« und »Es lebe der Kommunismus« riefen.

Carmen García Moyón: die lebendig verbrannte Katechetin

Am 30. Januar 1937 wurde Carmen García Moyón in Torrent (Valencia) lebendig verbrannt, weil sie sich für die Ehe ausgesprochen hatte und sich nicht vergewaltigen ließ. Sie schrie: »Ihr werdet mich eher töten, als mich zu missbrauchen«.

Also nahmen sie sie aus dem Auto, übergossen sie mit Benzin und zündeten sie an. Laut Zeugenaussagen »war der Anblick grauenhaft«. In der Bar von Lluiset sagten die Mörder, daß sie, während sie verbrannt wurde, mehrmals »Lang lebe Christus der König« gerufen habe.

Es gab unter General Franco keine Massenexekutionen in Spanien

Die überwiegende Mehrheit derjeniger, die freiwillig oder unfreiwillig für die Volksfront kämpften (etwa 1.500.000 Männer), bei den Wahlen für sie stimmten (4.600.000) oder in ihrem Gebiet lebten (14 Millionen), wurde weder erschossen noch verbannt. Sie wurden bald wieder in die Gesellschaft integriert und bauten sich ein neues Leben inmitten der Schwierigkeiten auf, die fast alle Spanier zu dieser Zeit betrafen.

»Obwohl die Hingerichteten oft als politisch motivierte Opfer gefeiert werden, wurden die meisten von ihnen wegen schwerer, oft abscheulicher Verbrechen angeklagt. Dies war möglich, weil die roten Anführer rechtzeitig flohen und Tausende von Sicarios und Tschekistas ihrem Schicksal überließen, von denen viele in die Hände ihrer Feinde fielen.

Während die Roten unschuldige Menschen ohne Gerichtsverfahren massakrierten, nur weil sie ein Kruzifix trugen, zur Messe gingen oder eine rechte Zeitung abonniert hatten, stellte das Franco-Regime Tschekisten, Folterer, Mörder, Maquis-Guerilleros, Terroristen, Separatisten, Kommunisten vor Gericht, es war kein Demokrat unter ihnen.« (Quelle: La represión franquista, www.desmontandolaleyenda.es/la-represion-de-posguerra)

Das Tal der Gefallenen: Francos Denkmal der Versöhnung

Wikipedia behauptet, daß Zwangsarbeiter aus Konzentrationslagern des franquistischen Spanien das Tal der Gefallenen ab 1940 errichtet haben. Diese Aussage entspricht nicht der Realität.

Die Geschichte des Monuments ist voll von linken Legenden und Unwahrheiten. Die schwarze Legende der Sklavenhäftlinge wurde von Indalecio Prieto erfunden, wie der Historiker Alberto Bárcena enthüllt hat. Es stimmt nicht, daß die Gefangenen im Tal Sklavenarbeit leisten mussten. Und schon ist es gar nicht wahr, daß zwanzigtausend Gefangene eingesetzt wurden, wie die anti-franquistische Propaganda behauptet.

Zwar gab es auch republikanische Gefangene, aber die meisten von ihnen waren Freiwillige, die den Straferlass durch Arbeit in Anspruch nahmen. Es erscheint plausibel, daß die Zahl der Häftlinge, die bei den gesamten Bauarbeiten beschäftigt waren, bei etwa 3.000 Männern lag. Die Belegschaft setzte sich sowohl aus freien als auch aus verurteilten Arbeitern zusammen, darunter politische Gefangene, aber auch gewöhnliche Häftlinge, die beide in den Genuss eines außerordentlichen Straferlasses von bis zu sechs Tagen pro Arbeitstag kamen. Es gab Häftlinge, die nach Verbüßung ihrer Strafe freiwillig weiter auf den Baustellen arbeiteten.

In einigen Fällen waren sie in Begleitung ihrer Familien, da für die Kinder der Arbeiter, die im Tal arbeiteten, unabhängig davon, ob sie frei oder inhaftiert waren, Unterkunft und Schulbildung zur Verfügung standen.

Deshalb ist es unwahr, daß im Tal der Gefallenen Zwangsarbeit gegeben habe. Ebenso, daß es sich um »politische Gefangene« gehandelt habe, die nur deshalb dort gelandet seien, weil sie einer Gewerkschaft oder einer politischen Partei angehörten. Gleichzeitig verschweigen die Gegner Francos geflissentlich, daß viele der Gefangenen Blutverbrechen begangen hatten. Die Gefangenen waren Kriegsverbrecher.

Das Gründungsdekret von General Franco für das Tal der Gefallenen

In dem Tal der Gefallenen sind Gefallene von beiden Seiten begraben.

In einem Gesetzesdekret von 1957 verdeutlichte Franco den Zweck des Baus des Tals der Gefallenen mit folgenden Worten: »Die heilige Pflicht, unsere Helden und Märtyrer zu ehren, muss immer mit dem Gefühl der Vergebung einhergehen, das die Botschaft des Evangeliums uns auferlegt. Darüber hinaus hat sich in den Jahrzehnten nach dem Sieg eine Politik entwickelt, die von einem hohen Maß an Einigkeit und Brüderlichkeit unter den Spaniern geprägt ist. Dies muss also das Denkmal für alle Gefallenen sein, über deren Opfer die besänftigenden Arme des Kreuzes triumphieren«.

Dazu schreibt der Historiker Alberto Bárcena,

daß die im Dekret genannte evangelische Vergebung die Norm war. »Dies ermöglichte ein normales Zusammenleben zwischen Menschen, die vor einigen Jahren noch auf Leben und Tod gekämpft hatten.«

Die ‚New York Times' titelte am 3. April 1959: »General Franco bot den Millionen Spaniern, die zwischen 1936 und 1939 auf der Seite der besiegten republikanischen Regierung gekämpft hatten, den Olivenzweig des Friedens an«, und bezog sich dabei auf die Einweihung des Denkmals.

Nur wenige wissen heute, daß es im Tal eine Schule gab, in der die Kinder von Häftlingen und freien Gefangenen, Gefängniswärtern und Fachleuten, die an den Arbeiten beteiligt waren, unterrichtet wurden. Der Arzt des Krankenhauses und der Lehrer selbst, Gonzalo de Córdoba, kamen alle als Häftlinge im Rahmen des Systems des Straferlasses. Nach Ablauf ihrer Strafe blieben sie dort. Die Kinder legten ihre Prüfungen am Instituto San Isidro in Madrid ab. Die meisten von ihnen machten ihr Abitur. Ihre Teilnahme war obligatorisch und natürlich kostenlos.

Die Racheakte der heutigen Sozialisten

Wer sind diese Leute, die ihren Willen durchsetzen und die Vergangenheit nach ihrem Geschmack und ihrer Vorstellung schreiben? Es sind die ideologischen Nachfolger der linken Kriegsverbrecher und bestialischen Mörder an Unschuldige.

Die sozialistische PSOE war während des Krieges und schon davor aktiv, um Terrorismus, verschiedene Formen von Gewalt und Staatsstreiche zu organisieren. Aber während des Franco-Regimes leistete sie keine nennenswerte Opposition. Die Kommunisten taten dies, oft unter großer Gefahr. Den Mut, der den Sozialisten damals fehlte, »beweisen« sie dafür vierzig Jahre später. Sie entweihten Francos Grab und zerstörten die Grundfreiheiten der Demokratie.

Die Exhumierung und Umbettung der Überreste von General Franco in ein anderes Grab ist nach Aussage von General Dávila ein Betrug. Er schreibt: »Die Anwendung eines königlichen Gesetzesdekrets zur Entfernung der sterblichen Überreste Francos aus dem Tal der Gefallenen entspricht nicht Artikel 86, den die Verfassung Spaniens in folgenden Fällen vorsieht: Notwendigkeit, Außerordentlichkeit, Dringlichkeit usw. Mit anderen Worten, es gibt mehr als genug Gründe für eine Verfassungsklage, die eingereicht werden müsste.«

Der Plan, das Kreuz des Tales zu zerstören

Das spanische Gesetz des historischen Andenkens hat das Abgeordnetenhaus Spaniens am 31. Oktober 2007 verabschiedet. Es basiert auf einem Entwurf der Spanischen Sozialistischen Arbeiterpartei unter dem Premierminister José Luis Rodríguez Zapatero.

Darin ist ein ganzes groteskes Sanktionsregime für diejenigen enthalten, die von dieser aufgezwungenen Wahrheit des Hasses und des Grolls einer gestörten Linken abweichen. So sehen wir bereits, wie Straßenschilder geändert und alle Spuren derer, die auf der nationalen Seite gekämpft haben, beseitigt werden.

Für den Prozess der Neudefinition des Tals der Gefallenen schlägt Unidos Podemos die Ausschreibung eines internationalen öffentlichen Wettbewerbs vor, an dem Opfer und Verbände teilnehmen sollen. Sie fordert, daß »alle franquistischen Ausdrücke und Konnotationen« beseitigt werden müssen. Außerdem muss das große Kreuz, das sie überragt, abmontiert oder abgerissen werden. Schließlich muss die Huldigung derjenigen, die den Staatsstreich vom 18. Juli 1936 gefördert und den Franquismus unterstützt haben, verboten werden.

Am 28. Juli des Jahres 1936 zerstörten rote Milizionäre das Christus-Denkmal auf dem »Cerro de los Ángelos«. Hier sehen wir schon im Plan der Sozialisten, das Kreuz zu zerstören, die triumphale Rückkehr der Volksfront.

Die triumphale Rückkehr der Volksfront

Als sich im Spanischen Bürgerkrieg die Niederlage in Katalonien und dann im Zentrum abzeichnete, flohen die PSOE-Bosse, die die Tschekas und eine wahrhaft sadistische Unterdrückung organisiert hatten, ins Ausland.

Sie hatten nicht nur diese furchterregenden Polizeistationen organisiert. Sie beteiligten sich auch bei dem systematischen Raub aller Arten von Eigentum, einschließlich Privateigentum aus den Banken, Schmuck aus

den Gebirgen, historisches und künstlerisches Erbe, usw. Diese gigantischen Plünderungen, die mit Zerstörungen einhergingen, hatte die Volksfront nicht im letzten Moment organisiert, sondern kurz nach Wiederaufnahme des Krieges. Juan Negrín, ihr Hauptorganisator und einer der großen historischen Führer der PSOE, brüstete sich offen mit diesen Maßnahmen. All dies hat der Ex-Kommunist Pío Moa in ‚The Myths of the Civil War' mit Daten von der PSOE selbst hinreichend erläutert. Seine Ausführungen wurden nie widerlegt: »Wenn man also von Opfern sprechen will, dann ist die Schuld in erster Linie bei den PSOE-Bossen zu suchen, die sich mit ihren Schätzen davongemacht haben, ohne sich um ihre gedungenen Mörder zu kümmern. Und an die Führer der restlichen Volksfront, vor allem aber der jetzigen Partei und Regierung, die nichts aus der Geschichte gelernt haben und weiterhin Kampagnen des Hasses und der Lüge inszenieren und unterstützen, während sie versuchen, die Überreste des Mannes, der das Land von ihnen befreit hat, zu beschimpfen.«

Inzwischen haben weibliche antikatholische Demonstranten nicht davor zurückgeschreckt, ihre Ablehnung gegen die Lehren der katholischen Kirche öffentlich zu zeigen. Sie drangen in öffentliche Gotteshäuser ein und inszenierten die skandalösesten und unanständigsten Szenen. Damit zeigten sie ihren ganzen Hass gegen die Katholiken. So riefen sie zum Beispiel »Lasst uns die Bischofskonferenz verbrennen« oder »Ihr werdet brennen wie in 36«.

Die Exhumierung Francos wird den Hass der Sozialisten nicht besänftigen

Alberto Bárcena kommt zu dem Schluss: »Die Exhumierung der sterblichen Überreste Francos aus dem Tal der Gefallenen wird den Sektenhass der Sozialisten und ihrer kommunistischen Komplizen in Podemos nicht besänftigen. Dies ist nur die erste in einer Reihe von Racheaktionen von Feiglingen, die nur den Mut haben, dem Löwen auf den Schwanz zu treten, aber erst, wenn er schon tot ist.

Nachdem sie Franco aus seinem Grab entfernt haben, werden sie das Tal der Gefallenen in einen Themenpark verwandeln, die Basilika in ein Museum umwandeln und damit sowohl den heiligen Ort des Tempels als auch die historische Wahrheit über die Geschehnisse im Spanien des 20. Jahrhunderts prostituieren, und sie werden das größte jemals auf der Erde errichtete Kreuz abreißen, das die Gottlosen und vor allem die Menschen im Vorfeld so sehr stört.«

Um diese Ziele zu erreichen, darf die Wahrheit in Spanien nicht mehr gesagt werden.

Aus der Geschichte lernen

Franco hatte nicht darum gebeten, im Tal der Gefallenen begraben zu werden. Es war der König Juan Carlos I., der dies veranlasste. Das Tal der Gefallenen schließt auch eine Kleine Basilika und ein Kloster ein. Deshalb können nach dem Kirchenrecht und den internationalen Verträgen die Erbauer religiöser Stätten darin begraben werden.

Franco war kein Diktator. Er hatte für Frieden, Ordnung und Versöhnung nach der christlichen Lehre gesorgt. Exilspanier kamen während des Franco-Regimes zuhauf zurück. Wären sie wirklich heimgekehrt, wenn es in Spanien eine »Franco-Diktatur« gegeben hätte? General Franco hatte die Roten in offener Feldschlacht besiegt. Das haben die Roten ihm nie verziehen. Deshalb die schwarzen Legenden über einen Mann, der für Gott und sein Vaterland alles gegeben hat.

Source

www.weltgeschehen.info/general-franco-als-retter-spaniens, used with the kind permission of the webmaster.